

Wiesbadener Tagblatt.

21. Jahrgang.
erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 214.

Verlags-Zernsprecher No. 2353.

Freitag, den 8. Mai.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Der Kulturkampf in Frankreich.

Der Kulturkampf, der in Frankreich eigentlich schon seit Jahren tobt, aber in den letzten Wochen seinen Höhepunkt erreicht hat, wird von beiden Seiten, von der Regierung wie von den Merikalen, mit einer leidenschaftlichen Erbitterung geführt, die jedoch in der von Merikalen Seite ausgehenden Parole, daß der Kampf zwischen dem Dogma und den republikanischen Grundprinzipien mit der vernichtenden Niederlage eines von beiden enden müsse, ihre hinreichende Erklärung findet. Die gewaltigen Anstrengungen, welche von beiden Seiten der Regierung gemacht werden, um diesen Kulturkampf, diesen Kampf gegen die Kongregationen zu einem raschen und siegreichen Ende zu führen, erklären sich hinreichend dadurch, daß nicht nur die monarchistisch gesinnten Kreise der Republik mit den Merikalen gemeinschaftliche Sache machen, sondern daß auch die Offizierkreise, die es freilich stets mit den Monarchisten und Merikalen hielten, ihre Sympathien für die gemäßigten Kongregationen offen zur Schau tragen. So daß die Offiziere bei den von der Regierung angeordneten Maßnahmen gegen die Orden wiederholt direkt den Gehorsam versagten.

Dieser Umstand, daß die Geistlichkeit in Frankreich von jeher nicht nur die sogenannte gute Gesellschaft beeinflusst hat, sondern daß vor allem auch das Offizierkorps in seiner überwiegenden Mehrheit zu ihnen hielt, war es, der die Führer der Republik schon vor langer Zeit zu der Erkenntnis gebracht hat, daß die größte Gefahr für die Republik in diesem Dreieck zwischen dem Merikalismus, dem Monarchismus und dem Offizierkorps liege. Die leitenden Männer der Republik waren sich aber auch darüber nicht im unklaren, wie dieser Einfluß des Merikalismus am wirksamsten bekämpft werden könne, denn dieser Einfluß beruht auf dem alten Grundsatz: Wer die Schule hat, der hat das Volk! Während im Laufe der letzten Jahrzehnte die staatlichen Schulen immer mehr zurückgingen, nahmen die Schulen der Kongregationen in ungeheurem Maße zu, und in entsprechendem Verhältnis wuchs der Einfluß des Merikalismus.

Wenn die Republikaner auch die hierdurch der Republik erwachsende Gefahr niemals unterschätzt hatten, so sind sie doch zur vollen Erkenntnis derselben erst im Laufe der Dreyfus-Affäre und der sich hieran anschließenden Wirren gelangt. Wenn der gemeinsame Ansturm der vereinigten Merikalen, Monarchisten, der sogenannten Rationalisten und des Offizierkorps damals mißlang und die französische Republik ihren Bestand behaupten konnte, so lag dies im Grunde genommen weniger an der Widerstandsfähigkeit der Republik als an der Uneinigkeit der Gegner, denen es völlig an einem hervorragenden Führer gebrach. Die verschiedenen Thronpräsidenten sind nur Personen, keine Persönlichkeiten, die unbot-

mäßigen Generale aber vermochten wohl Intriguen, nicht Revolutionen zu veranstalten.

Jedenfalls erwuchs aber den französischen Staatsmännern aus den Gefahren, in welche die Dreyfus-Wirren die französische Republik gestürzt hatten, aufs neue die Erkenntnis, der schon Gambetta in dem geflügelten Worte Ausdruck gegeben hatte: Der Merikalismus, das ist der Feind! Der Vorgänger des jetzigen Ministerpräsidenten Combes, Waldeck-Rousseau, setzte diese Erkenntnis in die Tat um, indem er unter schweren Kämpfen das Assoziationsgesetz vom Jahre 1901 durchsetzte, welches die Grundlage des jetzigen Kulturkampfes bildet. Jenes Gesetz bestimmte, daß alle nicht mit einer rechtsgültigen Genehmigung versehenen Kongregationen Autorisationsgesuche einreichen sollten, über deren Annahme oder Verwerfung das Parlament zu beschließen hat. Die Mehrzahl der Kongregationen zog es damals vor, aus Frankreich auszuwandern. Ein anderer Teil unterließ die geordnete Anmeldung und wurde infolgedessen gewaltsam vertrieben, was zu mehreren Bauernunruhen und zu den Manifestationen in Paris führte.

Von sämtlichen Orden Frankreichs blieben danach 451 Kongregationen übrig, unter denen sich 397 Frauenorden und 54 Männerorden befanden, die sich dem Gesetz unterwarfen und ihr Autorisationsgesuch einreichten. Was die Männerorden betrifft, so hat ihnen die Unterwerfung unter die Staatsgesetze nichts genützt, denn in den jüngsten stürmischen Kammerverhandlungen in Paris sind sämtliche Autorisationsgesuche der 54 Männerorden in Vaucluse und Vogen abgelehnt worden, und die Orden sind der Auflösung verfallen. Zum Teil sind diese Orden unterdes ausgewandert, zum Teil sind sie nur der Gewalt gewichen, zum Teil sind die französischen Behörden noch mit der Vertreibung der Orden beschäftigt, und bis zum 31. Juli, dem Schluß des Schuljahres, sollen die 1580 Schulen, welche diesen Orden unterstanden, geschlossen werden.

Freilich wird auch in Frankreich die Suppe nicht so heiß gegessen, wie sie gekocht wird. Die Orden haben ihre Schulen und sonstigen Unternehmungen, wie die Grand Chartreuse, vielfach an Strohmänner übergeben, so daß der Geist der Orden in Frankreich noch lange weiter wirken wird. Eben deshalb wird auch der Kulturkampf, der zur Zeit in Frankreich ausgefochten wird und der sich teilweise zu einem Kampf zwischen der Zivilgewalt und der Militärgewalt zu erweitern beginnt, noch nicht so bald beendet werden, und man kann sich noch auf mancherlei Zwischenfälle in diesem Kampfe gefaßt machen.

Die Wirren in der Türkei.

Konstantinopel, 7. Mai. (Wiener Korrespondenz-Bureau.) Am 3. Mai fand bei dem Dorfe Arapeshta, unterhalb Florina, im Wilajet Monastir, ein Zusammenstoß mit Bulgaren statt. Der Führer und sechs Mann wurden getötet. Der Rest flüchtete. Es verlautet, der Sultan appellierte aus Anlaß der Vorfälle in Saloniki persönlich an den Fürsten Ferdinand, im beiderseitigen Interesse noch ernster als bisher gegen die

macedonischen Comitès vorzugehen, deren Herd zweifellos sich in Bulgarien befindet, von wo aus die Bewegung nach erhalten werde. Die Pforte beabsichtigt, alles Material, das sich bei der Untersuchung über die Anschläge in Saloniki als für Bulgaren belastend herausstellt, den Großmächten mitzuteilen oder zu veröffentlichen. Hier und in den europäischen Blättern dauern die Verhaftungen von Bulgaren fort. Viele Verhaftungen scheinen zweifellos ungerechtfertigt. In Bulgarenkreisen wird behauptet, daß geldbedürftige Polizeibeamte viele reiche Bürger verhaften zum Zwecke von Gelderpressungen.

Konstantinopel, 7. Mai. Eine offizielle Depesche meldet, daß General Jontschew in einem Gefecht in der Nähe von Saloniki getötet worden ist. General Jontschew war eines der Hauptmitglieder des bulgarisch-macedonischen Comitès und er gehörte zu denjenigen, welche bei der Auflösung des Comitès verhaftet wurden. Noch vor 1½ Monaten war General Jontschew interniert, es scheint nun aber, daß er mittlerweile freigelassen worden oder entwischt ist.

hd. Berlin, 7. Mai. Nach einer Belgrader Depesche des „B. V. A.“ sandte die türkische Regierung an die bulgarische anlässlich der Vorkommnisse in Saloniki eine scharfe Note, die von Sofia mit einer ebenso geharnischten Note beantwortet wurde. In letzterer Note wird die Schuld an den Vorgängen auf die anarchischen Zustände in der türkischen Verwaltung geschoben. Die Beziehungen zwischen Konstantinopel und Sofia sind infolgedessen äußerst gespannt.

Aus Saloniki berichtet dasselbe Blatt, daß in dem Brunnen der Passage Orientale, wo sich das österreichische Postamt befindet, heute alle Vorbereitungen eines nicht zur Ausführung gelangten Anschlages des bulgarischen Comitès entdeckt worden sind. Die Stadt Saloniki ist ganz ruhig.

Nach einer Pariser Depesche hatte Fürst Ferdinand mit Delcassé eine zweistündige Unterredung, von deren Verlauf er sehr befriedigt ist. Der Fürst soll geäußert haben, er habe die Zuversicht, die Mächte würden den Sultan von Bulgariens Loyalität überzeugen und der Arligspartei in Konstantinopel wirksam entgegenarbeiten. Von anderer Seite wird versichert, der französische Botschafter Comhans werde am Samstag vom Sultan empfangen werden und ihm zur Mäßigung raten.

wb. Wien, 7. Mai. Die „Wien. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Die Mitteilung Bulgariens an die Pforte, Bulgarien werde, falls die Pforte den Vorkauf ihrer letzten, einem Ultimatum gleichenden Note nicht zurückziehe und durch eine andere, in der üblichen Form gehaltene, ersehe, ebenso scharf antworten, wird eine Änderung der türkischen Note nicht herbeiführen. Es ist demnach eine Verschärfung des Zwistes zu erwarten. Fernoch halten unterrichtete Kreise den Ausbruch offener Feindseligkeiten für unwahrscheinlich, da der Sultan schwer zu solchen Entschlüssen zu bestimmen sei, wenn nicht von den Mächten einstimmig Bürgschaft geleistet werde, wofür jedoch keine Anzeichen vorliegen. Die militärischen Maßnahmen auf breiterer Grundlage werden fortgesetzt.

hd. Berlin, 8. Mai. Nach einer Belgrader Depesche soll die bulgarische Regierung die Note der Pforte, in welcher diese in energischem Tone die bulgarische Regierung für die Ereignisse in Macedonien verantwortlich

Die Wette.

Eine amerikanische Novelle von S. Barinlay.

(Schluß.)

In einer Loge des Cherry-Blossom Grove, des elegantesten Dachgartens von New-York, sitzt Mr. Triang. Der blonde Badenbart ist dichter, der Gesichtsausdruck reifer, charaktervoller geworden.

The Cherry-Blossom Grove, d. h. der Kirschblütenhain — und richtig, wohin man die Augen lenkt, sieht man nichts als Kirschblüten. In langen, rosa Zweigen hängen sie, täuschend natürlich, von den Bäumen nieder, die das Glasdach stützen; Grotten von Kirschblütengewinden sind arrangiert, aus großen Kirschblüten leuchten die Glühlichter. Palmen, Orangen und Lorbeerbäumchen verleihen in Verbindung mit dem zartgrünen Leder und grünem Rohr der Klapp- und anderen Stühle dem Raum einen lichten, freundlichen, lenzhaften Eindruck. Springbrunnen rauschen leise, Enten plätschern munter im Bassin; frische Geranien und Goldlack, die in moosigen Rindennischen die Logenränder schmücken, duften lieblich, und dieser Duft mischt sich mit dem künstlich erzeugten Wohlgeruch irgend eines Extraktes irgend einer berühmten Parfümeriefabrik.

„Welch raffinierte Erfindung der Kategorie Menschlein! Ein Frühlingsgarten auf dem Dache!“ denkt sich Mr. Triang, der zum erstenmal hier ist und durch ein Lognon den Ort und die anrückenden Gäste fixiert.

Plötzlich zuckt er zusammen. Am Eingang erscheint eine hohe, schmale Gestalt, die ihm bekannt vorkommt. Ist das nicht Mr. Advingstone? Er freilich! Und neben ihm seine Schwester Edith und ein junges Mädchen, bleich, schlank, elegant, mit auffallender Haarfülle von aparter Farbe, wie gedunkeltes Kupfer, und schönen,

großen Augen; an der Brust trägt sie Rosen von der seltensten Sorte „American Beauty“.

Sechs Jahre sind vergangen, seit er Mr. Advingstone nicht mehr gesehen.

Dieser ist damals mit Miß Edith und dem kleinen Scheusal nach Europa gezogen und der Kontinent hat ihn magisch festgehalten. Einige Briefe sind wohl noch herübergeschwommen, aber nur im ersten Jahr.

Ohne Besinnen sucht Mr. Triang ihn nun in seiner Loge auf, nachdem sie Platz genommen. Die Begrüßung ist bei den Advingstones etwas zurückhaltend. Das junge Mädchen stellt er ihm erst auf Verlangen vor und murmelt den Namen so in den üppig gewachsenen Vollbart, daß Triang ihn nicht versteht.

„Wir sind erst seit wenigen Tagen da und machen noch keine Besuche!“ entschuldigte er sich.

Triang plaudert und plaudert und scheint die Kühle seines Gegenüber nicht zu bemerken. Er fragt dies und das, erzählt von seinem eigenen Leben und sagt jäh, mit dem Zeigefinger an die Stirne kippend: „Oh! Mir fällt da unsere Wette ein, Mr. Advingstone! Was ist aus der?“

„Please, Mr. Triang, nicht hier!“ unterbricht ihn dieser hastig. „Ich werde Ihnen Bescheid geben, wann und wo Sie wünschen!“

„Oh! I am not in a hurry!“ — Es eilt nicht damit!“ antwortet er verdutzt und verfügt sich dann an seinen Platz, denn die Vorstellungen beginnen. Da sie ohne Pause sich aneinander reihen und ihn alsbald ermüden, zumal es ihn drängt, seinen Gedanken nachzuhängen, erhebt er sich und promeniert an der Seite, wo der Dachgarten offen ist. Tief unten liegt New-York in einer mächtigen Dunkelheit, aus der Tausende von elektrischen Lichtern blitzen. Die frische Nachtluft weht kühlend herein.

Wie merkwürdig eigentlich das Benehmen Mr. Advingstones ist! Nicht merkwürdig! Und dieses eigenartige, hübsche Mädchen mit dem üppigen Haar und den schönen Augen, wer ist sie? War es Zufall oder Absicht, daß er den Namen nicht verstehen konnte? Und weshalb mußte er die Vorstellung fordern? Eigentümlich! Sollte ...

Es legte sich eine Hand auf seine Schulter. „Wenn es Ihnen angenehm ist, treffen wir in einer Stunde in unserem Klubhause zusammen?“ spricht Advingstone hinter ihm.

„Well, well!“ antwortet Triang und verneigt sich vor den Damen, die dem Ausgang zusehen.

Eine Stunde darauf sitzen die beiden Herren in einem Separatzimmer. Sie wollen über ihre Wette sprechen. Und Mr. Advingstone erzählt mit bedeckter Stimme und in äußerst knappen Worten.

„Ich brachte das Kind nach Paris zu Dr. Calot in das Hospital Rothschild, von dem ich bereits früher Ruhmendes gehört hatte. Dort wurde es zunächst gut genährt und gekräftigt, sodann ging man daran, die Krümmungen der Wirbelsäule zu beseitigen. Es gelang dies durch eine Operation, die Dr. Calot schon mehrere Dutzendmale mit Erfolg ausführte. Die Operation selbst war kurz, etwa minutenlang, aber die Kleine mußte elf Monate in Gipsverbänden liegen. Die Nachricht ihrer vollkommenen Herstellung erhielt ich, als ich mit meiner Schwester in Moskau weilte. Auf mein Ersuchen gab Dr. Calot das Mädchen hierauf in Pflege in die gesunde Luft der Bretagne an die See. Nach zwei Jahren — wir hatten inzwischen Rußland, Deutschland, Österreich und Italien bereist — sahen wir Alice wieder. Sie war mager, doch gerade und schlank, sehr bleich, machte aber bereits einen angenehmen Eindruck, da infolge der guten Pflege und Nahrung die strotzenden Erscheinungen der-

macht, einfach zurückgewiesen und scharf erklärt haben, Noten, welche in solchem Tone gehalten seien, nehme sie überhaupt nicht an. In Belgrad werden die möglichen Folgen dieser diplomatischen Aktion aufs lebhafteste erörtert. In Portofreien besetzt man sich ernstlich mit der Frage, zum Zwecke der Unterdrückung der macedonischen Aufstands-Bewegung Bulgarien den Krieg zu erklären. Für jeden Fall hat, wie dem „B. L. A.“ telegraphiert wird, das Kriegsministerium eine außerordentliche Bestellung von 200 000 Kilogramm Zwieback gemacht, die im Laufe dieses Monats geliefert werden müssen. Mehrere Transportschiffe sind seit Samstag mit Munition und Patronen beladen worden. An die Verwaltungen vieler Militärbezirke sind Befehle ergangen, auf dem Requisitionsweg Pferde anzukaufen. Das Marineministerium erhielt Befehl, Kriegsschiffe für den Truppen-Transport in Bereitschaft zu setzen. Die Lage wird als ernst angesehen. — In Monastir verfuhrten am Mittwoch bulgarische Attentäter einen Pulverturm in die Luft zu sprengen, wurden aber von türkischen Militär daran verhindert. Aus diesem Anlaß kam es zu Straßenkämpfen, wobei es Tote und Verwundete gab. — Nach einer Wiener Depesche der „Morgens.“ wird Fürst Ferdinand auf seiner Rückreise von Paris nach Sofia von Kaiser Franz Joseph empfangen werden. Von einer Einwirkung des Kaisers auf den Fürsten erwartet man, daß die bulgarische Regierung nunmehr ernstliche Maßregeln gegen die Dynamitarden ergreifen werde.

wb. Athen, 8. Mai. Ein amtliches Telegramm bestätigt den Ausbruch erneuter Unruhen in Monastir und Umgegend. In ganz Griechenland werden die Bewohner macedonischer Herkunft streng überwacht. Es sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

hd. Saloniki, 8. Mai. Nach Meldungen aus Ueskub ist die Aktion gegen die Albanesen in vollem Gange. Bei Djwanar hat bereits ein blutiger Kampf zwischen türkischen Truppen und starken Albanesen-Banden stattgefunden, über dessen Ausgang noch keine Details vorliegen.

hd. Konstantinopel, 8. Mai. Die Polizei versichert, daß alle alarmierenden Nachrichten über Bombensünde, Entdeckung unterirdischer Minen etc. erjunden seien. Die Gerüchte hätten nur den Zweck, Unruhe unter die Bevölkerung zu tragen.

hd. Sofia, 8. Mai. Am Sonntag findet ein großes macedonisches Meeting statt. Da Demonstrationen befürchtet werden, hat die Polizei umfassende Maßregeln getroffen.

wb. Konstantinopel, 8. Mai. (Wiener Korresp.-Bur.) Die Flotte stellt die ihr von Blättern zugeschriebenen kriegerischen Absichten in Abrede.

hd. Petersburg, 8. Mai. Der deutsch-feindliche „Swjet“ erklärt bei Besprechung der Vorgänge in Saloniki, daß die Attentate daselbst das Resultat von Intriguen gegen Bulgarien und Serbien seien. Nach den Attentaten hätten die Türkei und Oesterreich-Ungarn ihre Karten aufgedeckt. Die Initiative zu diesen Intriguen gehe von Berlin aus. Der Moment sei gekommen, wo die Slawen wie ein Mann gegen das alles verschlingende Deutschland aufstehen müßten.

Deutsches Reich.

In der Trierer Schulfrage

glaubt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wunderliche Berichtigungen bringen zu müssen und spreizt sich mit mehrmals gedrucktem „Unrichtig“ über Dinge, die längst abgetan, heute nur noch dahin zielen, die öffentliche Aufmerksamkeit von dem Kern der Sache und von dem mutigen Zurückweichen auf der ganzen Linie abzu lenken. Wenn die Norddeutsche angeblich Allgemeine (lucus a non lucendo) in dieser Weise glaubt die öffentliche Meinung beeinflussen und bearbeiten zu können, so irrt sie mit ihren Auftraggebern ganz gewaltig. Und

schwunden waren. Die Augen hatten reine Farbe und blickten aus normalbewimperten Lidern. Wir nahmen sie mit nach Paris zurück und trafen Anstalten, die fehlerhafte Stellung ihrer Augen korrigieren zu lassen. Durch Benutzung einer geeigneten Brille und nach einer kleinen Operation wurde auch dieses Ziel bald erreicht. Wir hatten sie derweilen um uns und ich wie meine Schwester gewonnen sie lieb. Es war uns eine aufrichtige Freude, als sie uns mehr und mehr mit gesunden Augen anblickte. Und sie hatte schöne, gute Kinder- augen.

Wir nahmen uns vor, sie ausbilden zu lassen. Es wendete uns die Lust an, ihr nicht bloß körperliche, sondern auch geistige Vorteile zu verschaffen. Hierzu gaben wir sie in ein passendes Institut in Paris, be trauten zugleich eine geachtete Haarärztin mit der rationellen Pflege ihres spröden-Haars, sowie einen Zahn- arzt ersten Ranges mit der Aufgabe, des Mädchens ge- funde und feste Zähne in normale Lage zu bringen. Ich hatte von solcher Methode schon in New-York gehört. Durch ruckweises Klammern mit Goldbälchen und straffen Gummiringen, mit Ausdauer und Geduld glückte das Werk. Nach einem Jahr standen bei Alice die Zähne in geordneten Reihen und sie präsentierte einen hübschen, niedlichen Mund.

Sie schrieb uns das selbst voll Entzücken, da wir um diese Zeit in der Schweiz waren. Die nun reichlich ein- tretenden Briefe offenbarten ein köstliches Gemüt, einen frischen, geweckten Geist und warme Empfindung, und mich begann der Gedanke zu bedrücken, dieses Wesen und sein Unglück als Wettgegenstand benutzt zu haben.

Die Hoffnung, daß mit der Länge der Zeit Sie, Mr. Triang, die Sache vergessen würden, beruhigte mich. Ich vermied es, nach New-York zurückzukehren, und wir liebten uns in London für etliche Jahre nieder. Alice wurde vollends ausgebildet in dieser Zeit und ist jetzt ein hübsches, anmutiges, kluges Mädchen, das der besten Ge- sellschaft zur Freude gereicht, und das Sie, Mr. Triang, vor einer Stunde

„Gesehen haben! Alright, Mr. Abdingstone, an Ihrer Seite! Ich danke! Aber sagen Sie mir nur, warum Sie mir gegenüber ein so seltsames Wesen ange-

geradezu komisch wirkt es, z. B. den endlichen „Gewinn“ einer katholischen Lehrerin mit dem Lehrerinnenzeugnis für den Unterricht in Deutsch und Geschichte am Seminar und höheren Mädterschule als „Gewinn“, als Errungen- schaft des Staates ausposaunt zu sehen. Solche Benü- gung erinnert doch geradezu an Leberecht Hühnchen, den Harmlosen, nur daß dieser Biedermann sich still- vergnügt zurückhielt ohne jeden Anspruch, seine An- schauung den Mitmenschen zudringlich oder wichtig- tuend aufzuhalten. Was man auch sagen und schreiben lassen mag, es ist so und bleibt so, die Reihe der in den letzten Jahren so beliebten Scheinersolge ist in der Trierer Angelegenheit um ein wahres Prachtmuster vermehrt worden, um einen Schulfall, wie ihn sich der Geschichts- schreiber dereinst nicht besser wünschen wird, um die schwereren Mängel einer falschen Richtung samt dem ver- hängnisvollen Wiederaufleben des heiligen römischen Reiches deutscher Nation zu Beginn des zwanzigsten Jahr- hunderts zu schildern. Und wenn der Berichtigungen noch so viele kommen, darüber können sie nicht hinweg- täuschen, daß sich der preussische Staat dem Trierer Bischof gegenüber wieder einmal mit einer rein äußeren Zurücknahme des verüchtigten Publicandums hat ge- nügen lassen, um dann in der Sache selbst dem Dr. Korum völlig zu Willen und Gefallen zu sein. Die Zurücknahme des Kanzelerlasses bedeutet ja gegenüber dem Beichtstuhl ohnehin herzlich wenig und so gut wie gar nichts. Dagegen gebührt den anderen angeblischen staatlichen „Gewinnen“ in Trier auf dem Gebiete des Unterrichts selbst ein ganz hervorragender Platz auf der Verlustrechnung der Be- hörden, und man sollte deshalb auch davon ablassen, die Sache auf den Kopf zu stellen, nie aus Schwarz Weiß, aus Weiß Schwarz zu machen.

*** Ost- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser wird am nächsten Montagabend in Straßburg eintreffen. Dienstag die Hohkönigsburg belagern, Mittwoch eine große Parade über die Straßburger Garnison abnehmen und Donnerstag nach Bielefeld abfahren.

Kriegsminister v. Schöler tritt am 15. d. M. einen dreimonatigen Urlaub an, welcher der Vorhabe seines Rücktritts sein dürfte. Wie die „Preuss. Korresp.“ hervorhebt, waren für den Rücktritt lediglich gesundheitliche Rücksichten maßgebend.

Die „Nordd. Allg. An.“ meldet: Minister v. Bode begab sich zur Beseitigung von Hämorrhoidalbeschwerden in klinische Be- handlung und unterzog sich gestern einer Operation, die glücklich verliefen ist.

*** Berlin, 7. Mai.** Die nächste Folge des Besuches des Kaisers im Vatikan dürfte, wie das „B. L.“ aus Rom erfährt, eine bedeutende Entwicklung des deutschen Missionswesens in China und Afrika sein. Bischof Angster soll abberufen werden, da er zu alt ist und nicht mehr auf der Höhe seiner Aufgabe steht. An seine Stelle wird eine jüngere, energiereichere Kraft treten. Bezüglich des Protektorats in Palästina dürfte vorläufig alles beim alten bleiben. Dagegen ist angeblisch der Vatikan damit einverstanden, daß in Ostasien Deutschland über seine Missionen das Protektorat ausübt. Der Kaiser sandte seinen Hofmann-Brief mit einer eigenhändigen Widmung an den Kardinal Agliardi.

Der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen den Prinzen Prosper Krenberg stützt sich u. a. auf das Gutachten eines ehemaligen Schuttruppen- Arztes, der den Nachweis erbringen will, daß der Ver- urteilte schon bei Begehung des Mordes an einem Ein- geborenen sich in einem unzurechnungsfähigen Zustande befunden habe. Weiter wird aus Hannover berichtet, daß das dortige Amtsgericht den Prinzen wegen Geistes- störung einmündigt hat. Seine Überführung in eine Heilanstalt steht bevor.

*** Über die Unterredung des Kaisers mit dem Papst** berichtet man der „Germania“ aus Rom: Die Unter- redung war geheim und alles darüber Gemeldete ist Hum- bug. Der Papst empfing den Kaiser auf der Schwelle seines geheimen Audienzimmers und ging dem Kaiser entgegen. Der Kaiser machte zwei Verbeugungen, er- griff beide ihm dargebotene Hände des Papstes und beugte sich tief auf dieselben,

so daß seine Stirn die Hände berührte, und der Kaiser begab sich mit dem Papst in das Audienz- zimmer. Nach einer Unterredung von 25 Minuten wurden die Prinzen durch den Kaiser vorgeführt; sie standen, während der Papst sah. Nach dem Empfang er- klärte der Kaiser dem Erzbischof von Freiburg: „In höchem Grade war ich erfreut, Seine Heiligkeit in so außer- ordentlich blühender Gesundheit angetroffen zu haben. Ich kann nur zu Gott beten, daß er Seine Heiligkeit noch recht lange erhalten möge zum Heile der ganzen Welt.“ — Daß der Bericht der ultramontanen „Germania“ über die Art der Begrüßung des deutschen Kaisers dem Papste gegenüber auf Wahrheit beruht, darf man wohl in Zweifel ziehen.

*** Marine.** Wie aus Kiel gemeldet wird, hat das erste Geschwader unter dem Befehl des Prinzen Heinrich gestern früh seine Übungsreise nach dem Atlantischen Ozean durch den Kaiser Wilhelm-Kanal angetreten. Auf der Rückreise wird Prinz Heinrich mit der französischen Küste in Verbindung treten. Nach einer Pariser Mel- dung kündigt der „Gaulois“ an, daß das Geschwader anfangs nächsten Monats auf der Rückfahrt von Vissalon im Kanal manövrieren werde und den Kreuzer „Blitz“ erwarde, der beauftragt sei, in Vrest Briefe und Pakete abzuholen.

*** Deutsche Kolonisten.** Der langjährige deutsche Konsul in Brisbane, v. Plonnes, hält sich zur Zeit in Berlin auf, um die Konzession zur Gründung einer deut- schen Siedlungsgesellschaft für den Bismarck-Archipel zu erwerben. Er plant, der „Post“ zufolge, auch deutsche Ansiedler nach dem Archipel zu überführen, und hofft hier- von ebenso, wie Dr. Hasl, der dem Unternehmen im- povathisch gegenübersteht, eine Aufbesserung des Schuge- bietes. Als Kapital der Gesellschaft sind 5 Millionen Mk. vorgesehen, die Konzession soll 100 000 Hektar umfassen.

*** Rundschau im Reich.** Der Ausstand der Bauarbeiter in Straßburg dauert nunmehr schon 5 Wochen. Sein Ende ist noch nicht abzusehen. In den letzten Tagen kamen wieder verschiedene ernste Aus- schreitungen der Streikenden gegenüber den Arbeits- willigen vor, so daß die Polizei wiederholt einschreiten und Verhaftungen vornehmen mußte.

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Tirol zählt ungefähr 810 000 katholische Einwohner und zerfällt in drei Diözesen mit 63 Dekanaten, 500 Pfarreien, 7 Vokalkaplanen, 240 Kuratien und 200 Exposituren. Insgesamt gibt es 6705 geistliche Personen, nämlich 1895 Weltpriester, 1810 männ- liche Ordensmitglieder und 3000 weibliche Ordensmit- glieder. Auf je 121 Katholiken kommt eine geistliche Person. Während der letzten 50 Jahre haben sich die geistlichen Personen um 75 Prozent ver- mehrt. Es ist daher wohl recht begreiflich, daß sich in den Tiroler Städten neuerdings eine kräftige antikirchliche Bewegung bemerkbar macht.

*** Italien.** Mehrere Blätter, die kaum ihre Genu- gung darüber verhehlen können, daß in den letzten Tagen Kaiser Wilhelms und Viktor Emanuels Oes- terreich unerwähnt blieb, bringen scharfe Artikel gegen ein Wiener Blatt, das die Römer wegen ihres Jubels für verrückt erklärt hatte. Wie der „Resto del Carlino“ mit- teilt, bestand Viktor Emanuel auf der Nichterwähnung, um dem Kaiser Franz Joseph zu zeigen, wie sein For- bleiben von Rom mit dem Dreibund unvereinbar sei. Infolge dieser Haltung des Königs soll man am Wiener Hofe eine Reise des Kaisers nach Rom planen. Nach ober- italienischen Blättern ist auch die Reise des Präsidenten Douhet nach Rom für den Herbst gesichert, aber ohne Be- such des Papstes.

*** England.** Wie das englische Schatzamt nunmehr bekannt gibt, belaufen sich die Kosten für den süd- afrikanischen Krieg auf 211 Millionen Pfund Sterling, also über 4 Milliarden Mark. Dieselben waren zuerst mit 6 Millionen veranschlagt.

Fenilleton.

Mittelmeer-Briefe.

Von Wih. F. Brand.

V.

Venezianische Gondelfahrten.

Staunen ergreift uns und Befremden zugleich, wenn wir erwägen, wie die Begründer der veneziani- schen Biberstadt so mitten in die Lagunen hinein sich ein so stattliches Heim erbauen konnten. Es müßte jedenfalls als ein recht absonderlicher Einfall angesehen werden, wenn wir nicht wüßten, daß die guten Leute keineswegs einer persönlichen Liebhaberei dabei nachgegangen, son- dern lediglich auf der Flucht vor den longobardischen Er- oberern hier auf wüste Inseln sich gerettet, mit der Zeit dem Meere größere Strecken abgewonnen, hier mit un- schläglichen Kraftaufwand Sand und Sumpf in festen Boden verwandelnd, dort auch wohl durch Vertiefungen bequeme Wasserstraßen herstellend. Aus der dürftigen Zuflucht- stätte ward bald eine gesicherte Feste, das Zentrum eines mächtigen Reiches, wie es seiner natürlichen Lage nach im Mittelalter zugleich das Tor zwischen Morgen- und Abendland war. Mächtig blühte sein Handel auf. Un- ermessliche Schätze strömten hier zusammen. Palast reichte sich an Palast, Straße an Straße. Die Republik hatte die Mittel, Prachtbauten aufzuführen und sie hatte auch die Männer dazu, die noch dazu recht bescheiden waren in ihren Ansprüchen. Berichtet man uns doch, daß ein Tizian für eins seiner trefflichsten Werke nur dreihundert Francs erhalten, dreihundert Francs und auf eine be- stimmte Zeit — freie Kost. Das erscheint allerdings wunderbar. Jedenfalls wurden andere Künstler doch zu jener Zeit schon mit ganz ansehnlichen Honoraren be- dacht. Wissen wir doch, daß z. B. Raffael für einzelne der berühmten Wandbilder in den Stenzen des Vatikans je 1200 Goldscudi (annähernd 10 000 Mk.) erhielt.

Aber wie dem auch sei, was gilt heute der Name des mächtigsten der Dogen gegenüber einem Tizian. Ihre Macht ist dahin, der Reichtum der Stadt wesentlich zu- sammengeschmolzen. Nur Tizian und die venezianischen

nommen haben? Warum Sie die Geschichte so eigen- tümlich erzählen, als ob sie Ihnen widerwillig über die Lippen ginge?

Mr. Abdingstone erhebt sich und steht groß und feier- lich vor Triang.

„Ich hätte Sie, Mr. Triang, belügen und behaupten können, Alice Brown sei gestorben und das Ganze also hin- fällig geworden! Aber ich bin ein Freund der Offenheit und geraden Wege und gestand Ihnen die Wahrheit, wenn auch, wie Sie richtig bemerkt haben, mit Wider- willen! Mit Widerwillen, weil ich Miß Alice liebe und sie meine Frau werden wird, und zwar mit freudigem Herzen! Ich bedauere die Wettaffäre und bitte um Ihre Discretion! Sie sind ein reifer Mann, Mr. Triang, ein Mann von Ehre, schweigen Sie, nicht um meinwillen — um Alices willen schweigen Sie wenigstens zunächst! Später . . .“

„Aber mit tausend Freuden! Bis in alle Ewigkeit! Hier meine Hand! Ich werde Ihr Vertrauen nicht trauen, Ihre Aufrichtigkeit nicht mißbrauchen!“

Die beiden Männer schauten sich einen Moment wie zum Schwur in die Augen.

„Bedauern brauchen Sie aber die Geschichte nicht! Wenn wir nicht wüßten, Mr. Abdingstone, wäre Miß Brown heute ein unglückliches Geschöpf und nicht Ihre Frau! Haben Sie das noch nicht bedacht?“

Er bricht in Lachen aus und Abdingstone, dem nun ein Alp von der Seele ist, lacht herzlich mit. Nein, der Gedanke ist ihm noch nicht gekommen!

„Und dann stehen 20 000 Dollar zu Ihrer Ver- fügung! Ihr Sieg und der Sieg menschlicher Intelligenz ist ein glänzender!“

Abdingstone schüttelt den Kopf. „Nichts von Geld! Ich bitte dringend!“ sagt er gequält.

Triang schlägt sich auf den Mund.

„Verzeihen Sie meine Dummheit, Mr. Abdingstone. Da ich mich aber doch etwas beschwert fühle, werde ich die Summe einem Wohltätigkeitsinstitut überweisen! Das müssen Sie schon gestatten! Und nun eine Flasche Sekt auf unsere Freundschaft und Ihr Glück, das in einer Stunde der Langeweile geboren wurde! Möge alle Langeweile auf Erden solchen Segen stiften!“

* Marokko. Aus Melilla meldet der „Imparcial“: Eine erhebliche Niederlage erlitten die Truppen des Sultans bei Ain Medina; es gab beiderseits große Verluste. Die Rebellen haben den bei Melilla weilenden Präzidenten um Hilfstruppen. Der Präzident ist unwillig.

* Vereinigte Staaten. Die Armeeverwaltung traf endgültig die Wahl eines neuen Dienstgewehres. Der Lauf desselben ist 24 Zoll lang und ganz von Holz eingefaßt. Die Kugel durchschlägt 24 einzellige Fichtenbretter. Das Gewehr ist vier Zoll kürzer und ein Pfund leichter als das bisher im Gebrauch befindliche.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. Mai.

o. Jultiz-Personalien. Der Hilfsrichter Herr Gerichtsassessor Gübnert ist von Jülich nach Rastatt und der Hilfsrichter Herr Gerichtsassessor Dr. Bismarck von hier, bisher in Rastatt, nach Rastatt verlegt. — Herr Jultizwärter Schneider zu Pommeroy v. d. wurde dem Amtsgericht Rastatt ein Bureau-Geldarbeiter überlassen.

o. Eisenbahn-Personalien. Herr Eisenbahndirektor Jünger ist hier, Vorstand der Maschinen-Inspektion, ist auf seinen Antrag zum 1. Mai in den Ruhestand versetzt worden. An seine Stelle trat Herr Regierungs- und Bauart-Dauerer von Fulda, während die dortige Stelle eines Vorstandes der Maschinen-Inspektion Herrn Eisenbahn-Bauinspektor Waldmann aus Dortmund übertragen wurde.

o. Königl. Schloß. Der Hausmarschall Sr. Majestät des Kaisers, Freiherr v. Lynder, Exzellenz, trifft heute abend hier ein, um anlässlich des bevorstehenden Aufenthaltes des Kaisers das Königl. Schloß, insbesondere die Neueinrichtungen und Renovierungen, einer Besichtigung zu unterziehen. Der Hausmarschall nimmt im Schloße Wohnung.

d. Die Janber-Soiree, die Herr Rudolf Meunier-Sélar unter Aufsicht seiner Gattin gestern abend im weichen Saale des Kurhauses veranstaltete, war recht gut besucht. Die Janberiten des Künstlers sind ein richtiges Degenwerk von Fingerfertigkeit; ob er eine ihm überreichte Banknote gleich darauf aus einer Kerze schält, ob sich die Fäden einer von einem Zuschauer zerrissenen Karte in einer von einem anderen Zuschauer spendierten Zigarre finden, oder ob er auch das bekannte Repertorium aller Janberfächer zum Besten gibt und Dunderre von Blumen aus einer leeren Dose schüttet — immer ist er der humorvolle, figurhafte Degenmeister der so leicht von seinem anderen übertrumpft werden dürfte. Die Glanzstücke des Abends waren die Entballungen der Anna Rabe. Herr Meunier wollte zeigen, wie der „Spirituellische Schwindel“ der Rothe beschaffen war. Ob ihm das voll gelungen ist, wollen wir nicht entscheiden, es scheint aber, daß das Stückchen mit der von Weiserhand beschriebenen Schiefertafel hier nicht zum erstenmal zu sehen war, wenn wir uns nicht irren, findet sich sogar das Rezept dazu in einem bekannten Taschenspielerbüchlein. Sicher ist aber, daß die Spirituisten, die sich von einem derartigen, doch immerhin ziemlich plumpen Schwindel haben täuschen lassen, sehr große Simpel gewesen sein mußten. Der Umstand, daß drei verschiedene Herren drei verschiedene Zahlen auf das Stückchen Papier schreiben und daß dann das Resultat, das ein vierter Herr beim Addieren dreier Zahlen erhält, auf der Tafel erscheint, müßte doch eigentlich die blödesten Menschen aufmerksam machen und zum Nachdenken anregen, zum allermindesten aber zum Nachdenken darüber, weshalb die Weiser so große Umstände machen, wenn sie sich auf der Schiefertafel manifestieren wollen. Deshalb meinen wir, Anna Rothe muß doch dieses Kunststück auf eine andere Weise gemacht haben, wenn sie schwindelte. Die Sache mit dem gut genähten Saal, der oben zugebunden und verriegelt wird, nachdem eine Dame hineingeklüpelt ist, und der dann nach einigen Minuten mit unversehentlichem Schloß und ohne eine Verletzung zu zeigen auf der Erde liegt, während die Dame daneben steht, ist feiner und wenn sie so geschickt gemacht wird, wie gestern abend, dann muß man sich schon eine Erklärung ausbitten. Man weiß zwar von vornherein, daß die Dame gar nicht in dem Saal sitzen kann, da ein Herr aus dem Publikum jubelt, man weiß aber nicht, wo sie denn sitzt. Herr Meunier war so freundlich, seine Gattin dieses Rotheische Kunststückchen auch einmal vor den Augen des Publikums ausführen zu lassen. Da wurde's einem klar, wie einem Wunder vorgeführt werden können und wie wenig im Grunde genommen doch dazu gehört, auch gesunde fünf Sinne unsicher und verworren zu machen. Das Künstlerpaar — denn auch Frau Meunier greift mehrmals als ein — wurde durch reichlichen Beifall geehrt.

— Kurhaus-Gartenspekt. Wir machen darauf aufmerksam, daß anlässlich des morgen abend 8 Uhr stattfindenden Gartenspektes der Kurgarten ab 7 Uhr nur für Gartenspektbesucher reserviert bleibt und eine rote Fahne am Kurhaus anzeigt, daß das Gartenspekt Kunstwerke leben fort. Sie sind es, zusammen mit der Lage und Bauart der Stadt, was uns heute noch nach den Lagunen zieht. Das alte Venedig hat sich überlebt, aber seine Überbleibsel sind uns immer noch teuer. Ein Hauch des Mittelalters weht uns aus ihnen an, wie kaum an einem anderen Orte der Welt und wir hängen uns hier immer wieder in vergangene Zeiten versetzt glauben, wären wir es nicht selbst, die diesen Wahn immer wieder stören; die Herden von Reisenden, zumal der britischen und der deutschen Nation.

Ist so das heutige Venedig eigentlich nur ein Schatten von einstmal, so ist es doch nach Kräften beflissen, wenigstens in Außerlichkeiten seinen alten Charakter zu wahren. So bleibt die Wasserstraße der einzig anerkannte Verkehrsweg. Gepflasterte Straßen werden unbedingt in den Hintergrund gedrängt. Es ist auch kein Raum dafür vorhanden. Nur noch hinten hinaus stehen die Häuser wohl mit gewissen Gassen und Gäßchen in Verbindung, aber diese sind so eng, so dürrig und schmutzig, daß sie mit wenigen Ausnahmen für die vornehme Welt eigentlich garnicht vorhanden sind. 150 Kanäle bilden, Wädelker zufolge, hier 117 Inseln, welche durch 378 meist steinerne Brücken miteinander in Verbindung gebracht sind. So gibt es denn natürlich auch gar keine Wagen irgend welcher Art in der Lagunenstadt. Boote allein, vornehmlich Gondeln, vermitteln den Verkehr, die ebenso altentümlich aussehen, wie sie bequem, zweckentsprechend und anziehend sind. Nach einem Gesetz, das bereits im 15. Jahrhundert gegeben, sind dieselben noch heute ausnahmslos ganz schwarz. Das macht einen ersten, feierlichen, aber auch vornehmen Eindruck, zumal wenn sie zum Schutz gegen Unwetter noch den niedrigen Überbau (felze) führen. Keine andere Farbe könnte sich hier auch nur annähernd so feierlich ausnehmen, wie eben Schwarz, wenn es auch nicht gelehnet werden kann, daß eine Gondel mit überspanntem Felze entschleden an einen Leichenwagen erinnert.

Doch siehe da, öffnen sich nicht die breiten Flügeltüren der Santa Maria della Salute! Ist es nicht eine Leiche, die herausgetragen wird über den kleinen Platz vor dem Gotteshaus! Wird nicht auch sie auf eine Gondel gesetzt, während gleichzeitig Priester und Leidtragende wiederum Gondeln besteigen. Ein Leichenzug von Gondeln, welcher

stimmte stattfindet. Nach Schluß des Feuerwerkes bieten die letzten Bahnhöfe den auswärtigen Besuchern noch Gelegenheit zur Rückfahrt. Bei ungünstiger Witterung findet Konzert im Saale statt.

— Künstlerkonzert im Kurhaus. Die Nachricht, daß es der Kurverwaltung gelungen ist, den so großen Verdrüßtheit gelangten Orchester-Direktoren Arthur Nikisch in Gemeinschaft mit Pablo de Sarasate zu dem großen Konzerte am Freitag zu gewinnen, erregt in den musikalischen Kreisen unseres Fremden- und Einheimischen-Publikums das größte Interesse. Das Kurorchester wird auf 60 Musiker verstärkt werden. Das Konzert wird mit der wunderbaren Ouvertüre Leonore Nr. 3 von Beethoven eröffnet werden, der sich ein großartiges Werk moderner Richtung, die Sinfonie Nr. 5 in E-moll von Tschairowski, anschließt wird. Nun folgt Sarasate mit dem Mendelssohnischen Violin-Konzert in E-moll, in dessen Vortrag er bekanntlich unvergleichlich ist. Ferner wird er die berühmte „Ebaconne“ von Altmeister Bach, sowie dessen „Verge“ und „Allegro assai“ vortragen, während unter Nikischs Leitung noch die „Aufforderung zum Tanz“ von Weber-Verlitz und das „Meisterlanger-Vorpiel“ von Wagner zur Aufführung kommen werden. Gewiß ein ungemein interessantes Programm.

gs. Residenz-Theater. Immer wieder und wieder erscheint „Der blinde Passagier“ auf der famosen Nordlandsfahrt der „Victoria Louise“ und jauchert Humor und Deiterkeit und edle, frische Heiligkeit in die Herzen der Zuhörer, die nicht müde werden, ins Residenz-Theater zu diesem wirklich empfehlenswerten Stück zu pilgern. Morgen Samstag ist die 10. Aufführung die 3. Solovorg. Der Sonntag nachmittags bringt „Dora“ als Vorstellung zu halben Preisen, und am Abend tollt „Oberons Tante“ über die Bretter. Die Premiere von Curt Kraays: „Kochtourist“ ist am Dienstag, den 12. Mai.

— Reichsbank. Das Banklokal der Reichsbank ist am 18. Mai wegen der Einweihung des neuen Bankgebäudes von 1/211 Uhr vormittags und am 16. Mai wegen Überführung der Bestände aus dem alten in das neue Lokal von 12 Uhr mittags ab geschlossen.

o. Todesfall. Herr Georg Knorr, welcher Jahrzehnte als Detektiv hier tätig gewesen ist, früherer Mitbesitzer des Hotels „Villa Rossa“ (jetzt „Wilhelma“) war und nebenher in seinem Hause Wilhelmstraße 30 ein Privathotel betrieb, ist nach längerem Leiden heute früh im Alter von 70 Jahren gestorben. Der Verbleibene hatte von der Pile auf gebietet und sich durch Fleiß und reelle Geschäftsprinzipien eine angesehene Stellung erworben.

d. Im Viebrücker Kirchenbau-Prozess fand heute abends nach langer Pause Termin vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts an. Es kam aber wieder nur zu einer weiteren Hinausschiebung der Verhandlung auf den 19. Juni d. J. Zu diesem Termin sollen die Archiv-Akten über das Kloster Eberbach zur Zeit der Säkularisation des Klosters eingezogen werden.

— Unter den Eichen hat seit einigen Tagen eine festsame Grenz-Regulierung stattgefunden. Es erhebt sich dort zwischen den beiden Schützen-Wirtschaften eine häßliche, roh gezimmerte Bretterwand, die den gerade jetzt besonders reizvollen Durcharblick durch das zarte Waldesgrün beeinträchtigt und das ganze liebliche Landschaftsbild grauam zerstört. Wer mag der Schöpfer dieser Geschmacklosigkeit sein: Stadtverwaltung oder Wirtschaftspächter, und inwiefern wäre es letzteren erlaubt, etwa aus nachbarlicher Unduldsamkeit eine solche chinesische Mauer eigenmächtig zu errichten und gar noch mit Kellame-Plakaten zu bedecken?

— Eine böse Nachricht für Philatelisten. Seitdem die Engländer im Somalilande Krieg führen, waren in den Markenhandlungen Briefmarken vom Somaliland zu kaufen, die einen auf einem Kamel reitenden Soldaten darstellten. Diese Marken sind seit Jahren im Handel gewesen und fanden guten Absatz. Auf Anfragen hat jetzt die englische Postbehörde erklärt, daß diese sämtlichen Marken nichts weiter als Phantasiemarken gewesen seien, da man niemals Somalimarken ausgegeben habe und auch vorläufig nicht daran denke, sie auszugeben. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß diese Fälschungen auch auf dem Kontinent erscheinen könnten, werden deutsche Briefmarkensammler gut daran tun, von dieser Mitteilung Notiz zu nehmen.

o. Immobilien-Versteigerung. Bei der auf dem Domainen-Amt abgehaltenen Versteigerung einer an der Ortstraße 34 C 1 a r u t h a l belegenen Bauplätze von 4 Ar 8 7/8 Quadratmeter blieben die Herren Christian und Karl G u d e s und Joh. D i e r m e r z u Clarendal gemeinschaftlich mit 2750 Mk., oder 688 Mk. für das Ar, Versteigernde.

seltsamer Anblick, und doch, er tritt keineswegs aus dem Rahmen des Ganzen, ebenso wenig wie die ihm jetzt begegnenden Barken, die mit Melonen beladen, und weniger noch als die lustige Gesellschaft, die in den nächsten Gondeln einherzieht, deren Damen in modernster Tracht und deren Gondoliers ganz in Weiß gekleidet sind.

In seltsamem Gegensatz zu dem sonst so ausgeprägten Bestreben, den altentümlichen und zugleich aquatischen Charakter der Stadt zu wahren, steht eine eigentümliche Vorliebe für gewisse ganz moderne und zum Teil völlig irreführende Bezeichnungen, die anfangs wohl mehr in Scherz eingeführt, jetzt aber bestimmt scheinen, sich in Venedig vollständig einzubürgern. Wenn da selbst unter Freund Wädelker in seinem Preisverzeichnis der Gasthöfe von einem Hotel-Dnibus spricht und darunter natürlich nichts anderes meint als eine Gondel, so mag das der Einfachheit halber und behufs Einförmigkeit derartiger Verzeichnisse mit denen anderer Städte geschehen. Wenn aber die Dampfer, die heute einen Teil des Personen-Verkehrs auf dem Canal Grande vermitteln, allgemein gar Tramway genannt werden, da möchte man doch nach einem Sprachreiner verlangen.

Ein wirkliches Steinplaster befindet sich eigentlich nur auf dem bekannten großen Markusplatz, der nahezu 200 Meter lang und 80 Meter breit, seiner ganzen Ausdehnung nach aber mit Trachyt- und Marmorplatten belegt ist. Das ist der unbedingte Hauptpunkt der Stadt — er allein führt auch den Namen Piazza, während alle anderen Plätze der Stadt Campo heißen — ein Punkt, von dem alles Leben auszugehen scheint. Auf drei Seiten von prächtigen „Profurzonen“ eingeschlossen, wo die hervorragenden Männer der Republik ihre Wohnung hatten, befindet sich auf der Ostseite die aus zahllosen Abbildungen bekannte unvergleichliche Kirche des heiligen Markus, dessen Weibene 829 von Alexandria nach hier gebracht wurden. Ursprünglich eine romanische Backstein-Basilika, wurde sie im 11. Jahrhundert, wo der Handel mit dem Morgenlande so gewaltige Ausdehnung zu nehmen begann, nach byzantinischen Mustern umgebaut und mit verschwenderischer Pracht ausgestattet, während die Fassade im 15. Jahrhundert gotische Zutaten erhielt. Wie auf dem Markusplatz, so zeigt uns selbst im Innern der Kirche der hier aus Steinmosaik bestehende Fuß-

N. Diebrich, 8. Mai. Auch hier hat sich eine Ortsgruppe der Gemeindevorstände gebildet, welche sich dem Gedankens der preussischer Gemeindevorstände in der Regierungsdirektion Wiesbaden anschließen. Derselben traten sofort 49 Mitglieder bei. Am 12. Juli findet in Diebrich der Delegiertentag dieses Verbandes statt.

Frankfurt a. M., 7. Mai. Unsere Stadtverordneten sahen heute abend wieder einmal einen über drei Stunden dauernden heftigen Redekampf aus. Die Erhöhung der Taxa und Abtarife war in erster Linie Gegenstand der Debatten. Bisher war Frankfurt stolz auf den „Schupfenkrieg“ mit zweimaligem Umheigen. Jetzt sollen größere Steuern 15 Pf. und noch längere 20 Pf. kosten. Darob natürlich große Entrüstung. Die Zeitungen sollen entsprechend teuer und die sogenannten Vorkarten (ermäßigten Karten für Geschäftsangehörige) ganz abgeschafft werden. Das entsetzte schon in den Zeitungen einen wahren Sturm von Eingelands und heute brach auch in der Stadtverordnetenversammlung der Sturm los. Die Demokraten erklärten die Vorlage für unannehmbar, der Sozialdemokrat Dr. Quast redete über eine halbe Stunde und nannte die Vorlage einen Hohn auf die Arbeiterkraft. Zweimal wurde er zur Ordnung gerufen. Er forderte den Einheitszins für 10 Kilometer. Schließlich brach man die Diskussion ab, um die Vorlage, betreffend die Verzinsung der Vorort mit Gas und Wasser, zu beraten. Die Vorort liefern der Stadt Frankfurt, die ewig in Wassernden ist, das Wasser ihrer Gemachten ab und die Kommune baut ihnen dafür Gaswerke. Die Dorfbewohner kommen auf diese Weise zu schöner Beleuchtung und die Frankfurter zu Quellwasser. Die Geschäfte setzen aber die Stadt trotz des scheinbaren Tausches 600 000 Mk. Ein ganzes Dutzend Redner ließen sich für und gegen die Vorlage los, die schließlich mit großer Mehrheit genehmigt wurde. Interessant war in der Debatte die Bemerkung des Stadtrats Kölle, daß die Stadt Frankfurt die Anlegung von Hochwasserwerken am Main und an der Nidda ins Auge gefaßt habe.

* Mainz, 8. Mai. Rheinegel: 1 m 12 cm gegen 1 m 12 cm am gefrigen Vormittag.

Sport.

* Alpen-Berein. Die Sektion Frankfurt a. M. des D. u. D. A. B. wird nächsten Sonntag einen Ausflug über Wiesbaden ins Rheingebirge machen, und rechnet dabei auch auf eine zahlreiche Beteiligung aus der Sektion Wiesbaden. Abfahrt von hier mit Zug 8 Uhr 55 Min. nach Station Koblenz, von da hinort zum Ausflugsort am Dohle-Burzel (Rückblick) und über den Wilhelmshafen nach Schlangenbad. Nach dessen kurzer Besichtigung geht's weiter über Hantenkopf, Dreibrunnköpfe nach der Hallgartner Jange, deren wundervolle Aussicht gerade jetzt, im ersten Grün und Blütenschmuck des Landes, eine köstliche Augenweide bildet. Als Endziel der Wanderung winkt von da uns Ehrich, wo auf der Rhein-Terrasse des göstlichen Hauses Steinheimer der Tisch für die Wanderer gedeckt ist. Wädelker trägt viele Wiesbadener Alpinisten sich und den Frankfurtern das Vergnügen machen und mitwandern. Nachfahren nach Ehrich ist auch erlaubt.

* Der Turnverein feiert nächsten Sonntag sein diesjähriges Annturnen. Es ist dies die altübertragene schöne Sätte, womit das sommerliche Turnen auf dem Turnplatz seine Eröffnung findet. Die Feier geht, wie immer, auf dem Turnplatz auf dem Hugelberg vor sich und alle Freunde der edlen Turnerei sind dazu eingeladen. Das Programm dürfte ein sehr reichhaltiges werden, da neben dem Aufmarsch auch Stabübungen mit Musik stattfinden, sowie ein Ringturnen und Artturnen und ein Reigen der Jugend-Abteilung. Auch die Gesangsriege des Vereins wird mitwirken. Neben einer gutbesetzten Kapelle sind noch Jugendspiele zc. zur Unterhaltung geplant.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 8. Mai. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor D i l l i g e r. — Der 1876 geborene, verheiratete Tagelöhner Peter K. von hier soll am 25. April 1902 einen vor dem hiesigen Schöffengericht und am 28. Juni desselben Jahres einen vor der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts geleisteten Eid fahrlässig durch ein falsches Zeugnis verletzt haben. Der Angeklagte wurde als Zeuge in einer Sache vernommen, in welcher mehrere junge Leute wegen Hausfriedensbruchs, Widerstands zc. angeklagt waren. In der Silvesternacht 1902 gegen 5 Uhr kamen drei Schupfleute vom zweiten Postbezirk in der Dranienstraße in die „Restauration Lustig“ in der Herderstraße. Sie hatten die ganze Nacht Dienst und wollten sich vor dem Zubettgehen noch einen Schoppen leisten. Sie waren nicht sehr lange in dem Lokal, als Streit ent-

boden, daß die Stadt doch immerhin auf Sand gebaut ist. Es sind überall kleine Vertiefungen des Bodens wahrnehmbar. Und Bangen ergreift uns bei dem Gedanken, es könnte die Kirche dasselbe Schicksal ereilen wie den Glockenturm auf der anderen Seite der Piazza, der vor einiger Zeit plötzlich zusammenstürzte.

Neben der Kirche steht der bekannte große Dogen-Palast mit seinen herrlichen Räumen für die Beratungen der verschiedenen Behörden der einstuigen Republik. Hier befand sich auch die Privatwohnung des Dogen, und darunter waren die Pozzi, unheimliche Kellerräume nebst Folterkammer und Hinrichtungsplatz, während unter dem Bleidach des Palastes die berühmtesten Piombi, jene martervollen Gefängnisse sich befanden, die aber 1797 zerstört wurden. Die Pozzi werden indessen heute noch gezeigt. Wie wenn es aber nicht genug gewesen, daß unter den Füßen, wie über den Häuptern der Dogen-Familie Scuzzer und Stöhnen geherrscht, führt auf der Rückseite des Palastes auch über den dort befindlichen Kanal noch eine wohl erhaltene verdeckte Brücke — bezeichnender Weise Ponte dei Sospirti, die „Scuzzerbrücke“ genannt — in noch andere Gefängnisräume, die noch heute im Gebrauch sind.

Doch zurück in die frische Luft auf den Markus-Platz. Einen besonders fesselnden Anblick gewährt derselbe beim Vollmond, der überhaupt in Venedig zum Vollgenuß der Stadt unerlässlich ist. So erhöht er auch zumal die Reize einer Gondelfahrt auf das wesentlichste. Leicht schneidet der schlaffe Leib unseres Nachens durch die silbernen Fluten dahin. Musik tönt vom nahen Ufer herüber, Musik mitten auf der Flut, leichter, melodischer, traumhafter Gesang mit Mandolinen-Begleitung, wie ihn das venezianische Sängertum so gern ertönen läßt — zumal wenn es Fremde mit wohlgefüllten Börsen in der Nähe weiß.

Hier werfen altentümliche Paläste ihre gespenstischen Schatten über unseren Weg, dort bricht sich die nächtliche Leuchte wieder durch den dünnen Wolkenschleier und hinter demselben, ist es nicht die Tizianische Madonna selbst, die zum Himmel auffährt, gefolgt von Engeln und Dogen, von Rittern und Gondolkern. All diese Gestalten tritt jetzt plötzlich aus dem Rahmen der zahllosen Kunstwerke heraus, die wir tagsüber bewun-

hand, der sich schließlich auf die Straße fortplante und bei welcher sie, als sie in ihrer Eigenschaft als Schulleute eingreifen wollten, erheblichen Widerstand fanden und beleidigt wurden. Der heutige Angeklagte K. hat mit seinem Dintel dem Streit beigewohnt. Als er als Zeuge vernommen wurde, soll er in der ersten Instanz sowohl wie auch in der zweiten Instanz durch die Behauptung, die Schulleute seien total betrunken gewesen und einer davon sogar so stark, daß er von mehreren jungen Leuten in das Lokal habe hereingetragen werden müssen, sich mit allen übrigen Zeugen in Widerspruch gesetzt haben. Kein anderer Zeuge hat etwas von dem von dem Angeklagten geschilderten Vorgang gesehen, seiner hat auch etwas davon bemerkt, daß die Schulleute betrunken oder auch nur angetrunken waren. Der Angeklagte modifiziert heute seine Behauptung dahin: daß die Schulleute betrunken gewesen seien, könne er nicht sagen und habe er auch niemals gesagt oder sagen wollen, dagegen müsse er dabei bleiben, daß der Schulleute Hoyer in das Lustigke Lokal hereingefahren worden sei. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der wegen der Hartnäckigkeit, mit der er seine falsche Aussage aufrecht erhalten habe, eine exemplarische Strafe verdiene, eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten und Erlaß eines Haftbefehls. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässigen Falschheidens zu acht Monaten Gefängnis.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

*** Bad Wildenstein.** In der schönsten Gegend des anmutigen Müdenales liegt an der Leipzig-Döbeln-Dresdener Bahn das althistorische, romantische Bergstädtchen Wildenstein, von welchem Rud. v. Gottschall einmal sagt: „Wenn man aus der Leipziger weiligen Schlachtereibene in das Müdenal kommt, erwartet man nicht, so bald eine so großartige landschaftliche Szenerie zu finden, wie sie das Tal von Wildenstein auf den fast herabstürzenden Felsen bietet. Die obere Stadt mit ihren in scharfen Zick-Zack-Linien sich abzeichnenden Türmen und Türmen gewährt ein durch und eigenartiges, häßliches Bild, während von oben herab die Ansicht auf das grüne Müdenal mit dem sich schlängelnden Fluß und seinen Waldhügeln eine recht anmutige ist.“ Diesen eben geschilderten Eindruck muß jeder haben, der dem Städtchen mit seinem Schloß „Wildenstein“ einen Besuch abstatet. Hierzu kommt, daß Wildenstein an sich schon ein äußerst angenehmer Aufenthalt ist, deren mannigfache Reize durch laubere Spazierwege, die Nähe ausgedehnter Wälder und ein gesundes Klima noch erheblich vermehrt werden. In Anbetracht all dieser günstigen Umstände, ist es nun erklärlich, daß bereits Ende der Vierziger des vorigen Jahrhunderts auf Prof. Dr. Wodas Anregung hin hier dicht am Fluße, inmitten eines herrlichen alten Parks ein Sanatorium unter dem Namen „Bad Wildenstein“ gegründet wurde. In dieser in jeder Beziehung musterhaft eingerichteten Anstalt kommen zur Zeit unter Leitung des Herrn Dr. med. Deubner folgende Heilmethoden zur Anwendung: In erster Linie eine milde, hydrotherapeutische Behandlung (keine kalten Kaltwasserkuren), Elektrizität in allen bewährten Formen, Massage, Schwed. Heilgymnastik, Sonnen-, Luft-, Licht- und Flußbäder und dergl. m. Die Behandlung ist eine streng individualisierende und erstreckt sich auch auf chronische Leiden jeder Art. Ganz besondere Erfolge wurden von jeder bei Asthma und den verschiedenen Arten von Bronchitis erzielt. Dochragig Lungentranke, Irre und Epileptiker sind ausgetilgt. Das gesellschaftliche Leben unter Leitung des Herrn Direktors v. Tsch. und dessen Gattin ist in Bad Wildenstein ein außerordentlich anregendes. Die gemeinsamen eingenommenen Mahlzeiten, Spaziergänge, Wagenpartien und Gondelfahrten auf der Müde bringen rasch ein familiäres Verhältnis unter den Patienten zu Stande. Ferner bieten Gesellschaftsspiele ein reizend gelegener Regelsport, die Ausübung von Fuder-, Angel- und Schießsport und dergl. willkommenen Zeitvertreib und angenehme Abwechslung. Erwähnt sei noch, daß sowohl der dirigierende Arzt, sowie die Direktion jederzeit gern bereit ist, Interessenten ausführliche Auskunft zu erteilen.

Vermischtes.

*** Ob der Mensch das Fliegen lernen wird,** ist eine Frage, die seit Jahrzehnten die Technik und das öffentliche Interesse lebhaft beschäftigt. Die gegenwärtige Lage auf diesem Gebiete ist etwa folgende: Es ist außer Zweifel gestellt, daß große Gewichte ohne Hilfe eines Ballons getragen und schnell in der Luft vorwärts bewegt werden können. Ein Verständnis dafür kann man aus dem ge-

wöhnlichen Taschenspielerkunststück gewinnen, eine Spielkarte von einem Ende eines großen Saales bis zum anderen zu werfen. Wenn die Karte so geworfen wird, daß sie flach auf der Luft liegt und auch so bleibt, so wird die ihr mitgegebene Kraft sie in ziemlich gleicher Höhe über der Erde auf eine erstaunlich weite Entfernung fortzutreiben, und wenn sie beim Fortschreiten ein klein wenig aufwärts gerichtet wird, so wird sie mit einer Schnelligkeit steigen, die fast der Schwerkraft zu widersprechen scheint. Vor 12 Jahren begann Otto Lilienthal durch seine Versuche bei Berlin die sich daraus ergebenden Grundsätze auf den menschlichen Flug anzuwenden. Er brachte seinen Körper gleichsam zwischen zwei geworfenen Karten von erheblicher Größe an, indem er zwei große Flächen gleich Flügel ausbreitete und einen dritten als Schwanz wählte, sie etwas von vorn nach hinten aufwärts richtete und dann mit dem Apparat einen kleinen Hügel schnell hinabstief. Er erzeugte dadurch die Wirkung der geworfenen Karte und erreichte infolgedessen auch den entsprechenden Erfolg. Der Druck der Luft auf die Unterseite seiner Flügel hob ihn von der Erde auf und der durch das Laufen erzeugte Stoß genügte, ihn auf beträchtliche Entfernung durch die Luft schweben zu lassen. Nachdem beschäftigt sich Professor Langley sehr eingehend mit der Frage des Fluges und kam zu dem nach ihm benannten Gesetz, wonach um so geringere Kraft zur Erhaltung einer Flugmaschine in der Luft nötig ist, je schneller sie fliegt. Ebenso wie es am sichersten ist, über dünnes Eis schnell zu laufen, so ist es auch das sicherste, über dünne Luft schnell hinweg zu gleiten. Da geworfene Karten am schnellsten fliegen, wenn sie fast völlig parallel mit der Erde gerichtet sind, so soll auch eine Flugmaschine nur einen Neigungswinkel von 2 Grad mit der Erdoberfläche erhalten. Alsdann kann eine Maschine von einer Geschwindigkeit von 65 Fuß in der Sekunde durch die Luft treiben. Danach wäre selbst einem ziemlich wohlbeleibten Menschen die Möglichkeit des Fluges gegeben, denn er würde sich nicht nur in der Luft halten, sondern auch sehr schnell darin bewegen können. Aber nun kommt die Schwierigkeit. Wir können aufsteigen, wir können vorwärts fliegen, aber wir können nicht stillhalten. Wir sind gleich Vögeln, die niemals sicher wären, nicht in der Luft plötzlich auf den Rücken zu fallen und ihre Flügel außer Tätigkeit gesetzt zu sehen, ähnlich einem auf dem Rücken liegenden Körper. Dieser Mangel hatte auch das unglückliche Ende Lilienthals im Jahre 1896 zur Folge, und aus gleichem Grunde sieht sich Stram Maxim genötigt, seine kostbare Flugmaschine, die nach der Theorie ausgezeichnet fliegen würde, vorläufig noch im Schuppen zu halten, da er sie nicht einem mißglückten Versuche aussetzen will. Möglicherweise kann die Kunst des Vogels erlernt werden, sich dem fortgesetzten Wechsel des Druckes und der Richtung in den zahllosen kleinen Luftströmungen anzupassen, die einen Wind zusammensetzen, aber jedenfalls nur mit großen Lebensgefahren. Vielleicht wendet sich die Bagdadische, die sich jetzt in so überschwenglichem Maße im Hochgebirgsport betätigt, einmal diesem Gebiete zu und bringt es dann zu einem bisher nicht erreichten Erfolge.

*** Amerikanischer Humor.** Liebenswürdig. Hausfrau (zur neuen Köchin): „Und denken Sie daran, Jane, daß wir neuen Morgen um 7 Uhr frühstücken.“ Jane: „Sehr wohl, gnädige Frau. Und wenn ich nicht zur Zeit unten bin, brauchen Sie nicht auf mich zu warten.“ — Ein Mitleidiger. „Johnnie“, sagte die Mutter zu dem Unverbesserlichen, „ich werde es Papa sagen, daß er Dich heute Abend, wenn er nach Hause kommt, durchrüttelt.“ „Bitte, tu das nicht, Mama“, erwiderte Johnnie reumütig, „Papa ist immer so müde, wenn er nach Hause kommt.“ — Ein böses Dmen. Er: „Heute Nacht hatte ich einen realistischen Traum.“ Sie: „Wirklich, was war es denn?“ Er: „Ich träumte, daß ich Ihnen einen Antrag gemacht hätte, und Sie wiesen mich an Ihren Vater.“ Sie: „Und was sagte Vater?“ Er: „Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß ich aufwachte und auf dem Boden lag.“

der und die sinnberührend immer noch vor unserem Auge schwebt — in wirrem und doch so harmonischem Durcheinander — auf zum Himmel! Wir fühlen uns gehoben — wir schweben mit. — Wunderlam lönt dazwischen der bekannte Ruf unseres Führers. Seine Stimme schreit uns nicht. Im Gegenteil, es liegt ein Zauber in diesem Ruf, der ein Signal ist zur Vermeidung von Zusammenstößen. Er ertönt wieder. Denn eben schiebt sich der lange Hals unserer Gondel um die schroffe Ecke eines Palastes. Indem vernehmen wir aber auch schon ein anderes Signal, das allen Träumereien ein jähes Ende bereitet. Es ist der schrille Pfiff des „Tramway“, der uns mahnt, daß wir ja nur im „Omnibus“ sitzen und dem Bahnhof zusehen, der, durch einen langen Steindamm mit dem Festlande verbunden, den modernen Schlüssel hält zu diesem zauberischen Fleckchen Mittel-

gewicht hergestellt. Der Kuli legte einen schweren Gurt über seine Schultern, befestigte die Enden an die Karre und schob mit aller Macht. Da es nur langsam vorwärts ging, schlug ich der Missionarin vor, ein Stück zu gehen. Sie sprang leicht vom Sitz, und da das Gefährt nun aus dem Gleichgewicht gekommen war, fiel ich ohne weitere Umstände in den Staub. Im nächsten Ort erklärte ich, für immer die Karre verlassen zu wollen und lieber zu Fuß zu gehen. . . Die brennenden Strahlen einer tropischen Sonne brannten in Indien erbarmungslos auf mich herab. Es hatte am Tage vorher geregnet, und die ganze Erde sandte dampfende Dünste empor. Es blieb mir, da Gehen unmöglich war, nur die Wahl, auf einem Elefanten zu reiten, und ich durfte mir mein „ehles Roh“ selbst aussuchen. Da ich aber nichts davon verstand, wählte ich ein Tier mit träumerischem Blick. Nachdem der eingeborene Führer es durch Streichen, Zeihen und Berrenkung des Körpers und Gesichtes dazu gebracht hatte, niederzuknien, wurde eine Leiter gebracht, und mit einiger Schwierigkeit erreichte ich den Sattel. Der Führer setzte sich auf den Hals des Elefanten, gerade hinter seine Ohren. Die Leiter war so konstruiert, daß sie während der Reise als Fußhänke diente. Sie wurde an ihren Pfäl gezogen, und das große Tier leuchtete und hob seine Seiten, als es aufstand. Tagelang trug es uns über Berge, durch Täler, Städte und Dörfer, mit langsamem, aber sicherem Schritt, wobei man die Landschaft von oben herab sehen konnte. . . In Westaustralien, wo das Wasser knapp ist und die lange Reise zu den Bergwerken wegen des Wassermangels für Mensch und Tier unsicher geworden war, beschloß man, den Versuch zu machen, aus Afrika Kamels und eingeborene Treiber einzuführen. Viele Menschen waren in den Bergwerken, und das Befördern von Lebensmitteln war nötig, um eine Hungersnot zu vermeiden. So erlegte das Kamel den Dachsen als König der Landstraße. Als ich den Ausflug nach den Bergwerken zu machen beschloß, kam ein Gelehrter, der sich für das Wohl der Bergleute interessierte, mit. Eines schönen Morgens als hielt das Kamel und seine beiden Treiber vor meiner Tür. Der Vorker befaß ihm mit einigen gutgewählten Worten, niederzuknien. Es brumnte und schnäffelte, als wir uns näherten, und hauchte plötzlich nach dem Geistlichen. Der Treiber fluchte nicht, sondern machte seinen Gefühlen dadurch Luft, daß er das Kamel stieß. Als es schließlich beruhigt war, stieg zuerst der Geistliche hinauf, der

Wie die Völker reisen.

darüber teilt die amerikanische Reisende Miss Jessie Ackermann, die ein gut Stück von der Welt, von den arktischen Gegenden bis zu den Tropen, gesehen hat, in einer hübschen Plianderei allerlei eigene Beobachtungen mit. „Während meiner langjährigen Reisen in allen Teilen der Welt habe ich tatsächlich fast alle bestehenden Beförderungsmittel gebraucht und wohl tausend verschiedene Fahrten der verschiedensten Art gemacht; denn man muß überall „mit den Wölfen heulen“. Wer an die bequemen modernen Beförderungsmittel gewöhnt ist, kann sich die unsäglichen Mühen, die mit Reisen in unbetretenen Gegenden Chinas und Afrikas verbunden sind, nicht vorstellen. In einigen Teilen Chinas gehören Pferd und Wagen zu einem gutgeführten Haushalt; aber wenn man die Häfen verläßt, wird das Pferd selten. Hier wird die für zwei Leute gebaute Karre als Beförderungsmittel benutzt. Das große Rad hat zu jeder Seite einen Sitz; einer ist für die Reisenden, der andere für das Gepäck bestimmt, und beider Gewicht muß gleich sein. Ich kannte diesen wichtigen Grundlag nicht, als ich meine erste Reise in einem chinesischen Schubarren machte; aber ich traf bald eine Missionarin, die denselben Weg wie ich hatte, und forderte sie deshalb zur Fahrt mit mir auf. Als diese junge Dame und mein Gepäck auf einer Seite und ich auf der anderen untergebracht war, war das Gleich-

Kleine Chronik.

Beim Lesen des Glückwunsch-Telegramms des Kronprinzen Friedrich August brach die Prinzessin Luise in minutenlanges Schluchzen aus und rief aus, er ist also doch nicht von Stein. Die Großherzogin von Toskana weinte gleichfalls heftig. In einem an sie gerichteten Telegramm dankte der Kronprinz ihr für die Hilfe, die sie der Prinzessin erwiesen habe. Es wird angenommen, daß der Kronprinz das Telegramm ohne Willen des Königs absandte. Damit würde es sich auch erklären, daß der offizielle „Dresdener Anzeiger“ bestritt, daß der Kronprinz überhaupt ein Telegramm an die Prinzessin geschickt hat.

Die Union Elektrizitäts-Gesellschaft veranstaltete in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag auf der Vorortlinie der Königlich preussischen Staatsbahn Berlin-Groß-Lichterfelde-Ost unter Teilnahme des Geheimen Baurats Vork von der Eisenbahndirektion Berlin die erste Probefahrt mit einem elektrischen Vollbahnzuge. Der Zug bestand aus drei vierachsigen Wagen, welche in der Breslauer Waggonfabrik vormals Vinke gebaut sind. Die Probefahrt verlief ohne jeden Zwischenfall zu völliger Zufriedenheit, so daß der für die Eröffnung des ausschließlich elektrischen Betriebes für diese Strecke für Mitte Juli angelegte Termin voraussichtlich innegehalten werden kann, nachdem von der genannten Waggonfabrik weitere fünf Züge geliefert worden sind.

Der westfälische Provinzial-Landtag beschloß die Errichtung einer Provinzial-Irrenanstalt bei Warstein. Der Kostenanschlag beläuft sich auf über 4 Millionen Mark.

Der in einer Volksschule in Sollingen angestellte Lehrer Horstmann hat sich in seiner Wohnung während der Abwesenheit seiner Ehefrau erschossen. Die Frau und zwei mit Borgehensoll das Motiv zur Tat sein.

Ein schwerer Unglücksfall trug sich in Remscheid bei Gelegenheit der Einholung des neuen Rektors in dem Schulbezirk Neuenhof zu. Kanonier Freund, der die hier üblichen Böller bedient, schien ein Geschloßstück zu stark geladen zu haben. Beim Abschnern sprang dieses, laut „Barm. Ztg.“, gerade in dem Augenblick, als sich der Festzug nahte und tötete den Feuerwerker sofort.

Aus Hagen wird gemeldet: Die 50 Jahre alte Ehefrau des Arbeiters Grünmacher, die bereits seit längerer Zeit an Schwermut litt, trank abends, um ihrem Leben ein Ende zu machen, eine halbe Literflasche Essigessenz. Man verbrachte die Frau in das Krankenhaus, wo sie nach wenigen Minuten unter Vergiftungssymptomen verstarb.

In Rhedt wurden zwei Messergesellen unter dem dringenden Verdacht verhaftet, in der Nacht zum 23. April in Kengensheim bei Gelsdern an dem Rentner Franz Hollen den schon gemeldeten Raubmord verübt zu haben.

Der entlassene Förster des Gutes Heeg bei Wittlich hat den Verwalter durch Revolvergeschüsse schwer verletzt.

Unter dem dringenden Verdacht, einen großen Diebstahl am 7. März 1899 in Seesen, bei dem 25 000 Mk. gestohlen wurden, ausgeführt zu haben, ist vor wenigen Tagen der Kaufmann Fritz Maewers in Benigsen verhaftet worden. Derselbe stammt aus Seesen und war nach Amerika geflüchtet, von wo er beabsichtigt nach Deutschland zurückzukehren.

In Hamburg wurde der Matrose Klapp bei der Ankunft des Dampfers „Parthia“ wegen eines Mordversuchs gegen den Kapitän Schwinghammer auf offener See verhaftet.

Der Schuhmacher Seidel in der Eimsbüttelerstraße in Hamburg durchschneidte nachts seiner Ehefrau den Hals und stellte sich der Polizei, da er, wie er angab,

Treiber ließ mich von seinem Antel aufsteigen, und als ich bequem saß, gab er Befehl zum Aufbruch. Ein Kamel hat nur ein Gelenk in den Vorderbeinen und zwei in den Hinterbeinen. Wenn es aufsteht, streckt es erst seine Hinterbeine, so daß dieser Teil seines Körpers hoch in der Luft schwebt und ich mich nur mühsam auf meinem Sitz halten konnte. Als aber das Tier in Gang kam und ich mich an die schaukelnde Bewegung gewöhnt hatte, wurde das Schiff der Wüste ein höchst bequemes Beförderungsmittel. . . In einem der südlichen afrikanischen Häfen ist die See immer so hoch, daß kleine Barkassen die großen Schiffe nicht erreichen können. Deshalb gebraucht man etwa 6 Fuß hohe Körbe aus Weidengeflecht mit einem schweren Dedel für stürmisches Wetter und einer kleinen Tür in der Seite. Ein Korb hält drei Personen, und wenn die Tür befestigt ist, wird er durch Maschinieren mit seiner Menschenlast ans Land geschwungen, was nur wenige Minuten dauert, aber endlos scheint. In China hat man zur Beförderung auch Tragseile, die von zwei oder vier kräftigen Trägern getragen werden, und in Japan den Jurijscha, der von den kleinen Eingeborenen mit der großen Geschwindigkeit von 15 englischen Meilen in der Stunde durch die belebten Straßen der Hauptstadt befördert wird, wobei die Träger nie zu ermüden scheinen. In verschiedenen Ländern Ostens bin ich in zwanzig verschiedenen Dachsenwagen gefahren und viermal auf Dachsen geritten. Der Daxse ist das typische Lebewesen in Asien; drei Meilen stündlich ist eine gute Schnelligkeit für ein Daxsengefährt. In Birma treibt der Führer die Tiere auch nicht an, weil sie den Göttern heilig sind. China aber bleibt vor allen das Land der unbedenklichen Gefährte. So fuhr ich in der Provinz Kwang-si einst in einem Wagen, der Zahnräder hatte, und ich steckte in einer Art Kasten, in dem ich fast erstickte. Am besten hatte es das Pferd, denn eine leichte Plane erstreckte sich über dasselbe vom Wagen aus. Die aufregendste Fahrt hatte ich in Kapitän Simpsons Eisboot bei Winnipeg, Manitoba; wir machten wie ein sehr schneller Schnellzug 53 Meilen in der Stunde. Bei einer Fahrt auf einem Hausboot auf den Flüssen Japans genießt man am besten die entzückende Szenerie und das liebliche Klima des Inselreiches. Das prächtigste Gefährt das ich je hatte, war ein Dachsenwagen in Kasputans, Indien, der mit Schafschaf und Goldschaf geschmückt war, und ebenso waren die Geschirre der weißen Dachsen gezieret.“

nicht den Mut hatte, sich umzubringen. Beide Eheleute hatten seit Dienstag den Selbstmord geplant. Sie waren an jenem Tage nach dem Hasen gegangen, um sich zu ertränken, kehrten jedoch wieder zurück. Die Frau ist noch am Leben.

Die der Magistrat von Koburg dem Verein für Leichenverbrennung mittelste, steht er der angestrebten Errichtung eines Krematoriums im Prinzip sympathisch gegenüber. Jedoch muß zuvor die Frage der Friedhofserweiterung geregelt werden. Die Stadt zählte am 1. Mai 21 634 Einwohner.

Im Amtsgefängnis in Mannheim machte der wegen Stillschleppens an Rindern verhaftete altkatholische Stadtpfarrer Bauer einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsadern öffnete. Er wurde dabei aber von einem Aufseher betroffen und so konnte einer Verblutung vorgebeugt werden. Die Verhandlung gegen Bauer ist auf nächsten Mittwoch festgesetzt.

Bei dem am Mittwochnachmittag über die Vordergasse niedergegangenen schweren Gewitter wurde in Herzheim der auf dem Felde arbeitende 30-jährige Landwirt Michael Trauth, der unter einem Baume Schutz suchte, vom Blitz getroffen und getötet.

Auf der Feldmark südöstlich von Neu-Ruppin war eine größere Anzahl Schnitter mit dem Kartoffelpflanzen beschäftigt. Als ein schweres Gewitter heraufzog, suchten die Leute unter einem großen Kastanienbaum Schutz vor dem stürmenden Regen. Bald darauf fuhr ein Blitzstrahl hernieder und traf 23 der Schnitter. Zwei von ihnen blieben sofort tot, zwei andere wurden schwer verletzt, die übrigen liegen zum größten Teil noch betäubt darnieder.

Schwere Gewitter am Montag und Dienstag richteten, der „Ost. Rundschau“ zufolge, in Posen und Westpreußen viel Unheil an. In der Irren- und Idiotenanstalt zu Kosten wurden drei Idioten vom Blitz erschlagen. Ein in demselben Zimmer weilender Anstaltsarzt wurde betäubt. Außerdem wurden zwei auf dem Felde dieser Anstalt beschäftigte Arbeiterinnen erschlagen. In Skompe (Kreis Breschen) wurde ein 70-jähriger Arbeiter auf dem Felde durch einen Blitzschlag getötet. In Gr.-Lobberg (Kreis Flatow) wurden zwei Pferde eines Ansiedlers erschlagen, während der neben den Pferden stehende Besitzer unversehrt blieb. Zahlreiche, durch Blitzschläge hervorgerufene Brände richteten großen Schaden an.

Der am Bögenderfer Pulvermagazin bei Schweidnitz vom Wachtposten Erschossene ist als der 25-jährige geistlich schwache Arbeiter Scholz aus Höggersdorf rekonstruiert worden, der oft in den Nachbarorten umherirrte.

In Wischmeier hatte der Artillerie-Sergeant Bachmann ohne jede Ursache nachts den Musiker Kimmmer aus Kaltenhausen überfallen und ihn mittels eines Säbelhiebes derart verletzt, daß er eine 5 Centimeter lange Wunde am Kopfe davontrug. Bachmann hat sich erschossen.

Auch in München wurde die letzte Nummer des „Simplicissimus“ wegen des Bildes „Diplomaten-Erziehung“ konfisziert, desgleichen in Berlin.

In Freiburg i. B. verließ der aus Hamburg stammende Unteroffizier Kluth von der 9. Kompagnie des Freiburger Infanterie-Regiments Nr. 113 Selbstmord. Es verlautet nunmehr, daß auf Grund von Briefen Kluths gegen einen Vorgesetzten Untersuchung eingeleitet sei. Die Briefe sind beschlagnahmt worden, eine Reihe von Zeugen wurde bereits vernommen.

Während der 60-jährige Kassenbote der Stempelsteuerverwaltung, François Bartoli, am Dienstagmittag bei der Enregistrierungsverwaltung in Paris die Tags zuvor eingegangenen Summen in Empfang nahm, wurden ihm von zwei elegant gekleideten Individuen aus seiner nachlässiger Weise nicht geschlossenen Umhänge-

tasche drei mit Gold gefüllte Säcke, die zusammen 75000 Francs enthielten, entwendet. Die Diebe entliefen.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

New-York, 7. Mai. Der Präsident der Saint Louis und San Francisco-Eisenbahn wurde zum Direktor der Chicago Rock Island Pacificbahn gewählt. Dies scheint die bisher nicht amtliche Meldung zu bestätigen, daß die Chicago Rock Island Linie die Saint Louis und San Francisco Linie gekauft hat. Das erweiterte Bahnnetz umfaßt einschließlich der im Bau befindlichen Linien 14 000 Meilen.

Washington, 8. Mai. Bowen, sowie der deutsche, britische und italienische Vertreter unterzeichneten das Protokoll, wonach die Frage der Vorzugsbehandlung von Forderungen gegen Venezuela dem Haager Schiedsgericht unterbreitet wird.

Depeschenbureau Derold.

Berlin, 8. Mai. Bestem Vernehmen nach werden vom 1. Juli ab Geh. Oberregierungsrat Schulze-Nielsen in Königsberg und Oberbaurat Hoest ebendasselbst zu Eisenbahndirektionspräsidenten in Bromberg resp. Eberfeld ernannt.

Berlin, 8. Mai. Nach einer Pariser Meldung des „B. Z.“ verbreitet die offiziöse französische Telegraphen-Agentur eine Depesche aus Rom, wonach die prunkvolle ostentative Art des kaiserlichen Besuches beim Papst in offiziellen italienischen Kreisen einen peinlichen Eindruck gemacht habe, der immer mehr zunehme. Infolge dessen sei die politische Wirkung der Reise des Kaisers, soweit die italienische Regierung in Frage komme, gleich Null. Auch der Umstand, daß der Kaiser sich von preussischen Kurassieren begleiten ließ, habe verletzt. — Des weiteren veröffentlicht die Londoner „Times“ eine Depesche, in der es heißt, die persönliche Beliebtheit des deutschen Kaisers war stets groß in Italien und ist während seines diesmaligen Aufenthalts wesentlich gestiegen. Wenn die Persönlichkeit in der internationalen Politik etwas gelte, habe der Kaiser viel getan zur Befestigung des Dreibundes und zur Beseitigung des italienischen Mißvergnügens gegen dessen Erneuerung.

London, 8. Mai. Die Veröffentlichung der Bedingungen der Transvaal-Anleihe rief große Aufregung hervor. Über 20 000 Personen drängten sich vor der Bank von England, um zu zeichnen. Es kam bei dem Gedränge zu lärmenden Ausbrüchen, mehrere Personen wurden verletzt.

London, 8. Mai. „Morning Leader“ meldet aus Antwerpen: Die Enthüllungen des Amerikaners Morison über die angeblichen Greuelthaten der belgischen Agenten am Congo hätten hier eine große Aufregung hervorgerufen. Man sei der Ansicht, daß, falls die Greuelthaten sich bestätigen sollten, die Congo-Regierung das ihr zugestandene Monopol nicht länger haben dürfe.

Tanger, 8. Mai. Mehrere Staatsbeamten haben ihre Viehherden verkauft angesichts der Unsicherheit der Lage und nachdem die Farm eines Engländers in der Nähe der Stadt gänzlich ausgeplündert worden war.

wb. Berlin, 8. Mai. Die „Bos. Jtg.“ meldet aus Eisenach, der Gemeinderat beschloß, beim Ministerium die Amtsentsetzung des Bürgermeisters Dr. v. Jewison zu beantragen. — Aus Eisen a. d. Ruhr meldet das „B. Z.“: In einem Steinbruche in Hammerthal wurden fünf italienische Arbeiter durch eine Pulver-Explosion schwer verletzt. — Der „D. L. A.“ meldet aus Kopenhagen: Der verhaftete

schwedische Eisenbahnbeamte Loeffdahl gestand einen Mord, mehrere Mordbrände, Diebstähle und umfangreiche Fälschungen ein. — Aus Leipzig meldet das „B. Z.“: Der Aussichtsturm auf dem Rosenberge ist infolge eines Orkans eingestürzt.

hd. Berlin, 8. Mai. Die Kieler Woche scheint sich diesmal besonders glänzend zu gestalten. Wie das „B. Z.“ berichtet, haben die amerikanischen Botschafter in Berlin, Wien und Rom ihre Beteiligung an der Kieler Woche zugesagt. — Das Schwurgericht zu Leipzig verurteilte den Arbeiter Jschan wegen Mordversuchs, begangen an einer Cigarrenhändlerin, zu acht Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

hd. Berlin, 8. Mai. Frau Helene Dittlitz beabsichtigt, sich im Herbst mit dem Wiener Sportmann Fritz Klesch zu verheiraten. Es ist ihre dritte Ehe. — Interessante politische Enthüllungen verspricht der von „New York Herald“ gegen einige hiesige Zeitungen unternommene Beleidigungszug zu bringen. Das amerikanische Blatt hatte sich durch die Behauptung beleidigt gefühlt, daß seine Berliner Spezial-Telegramme gar nicht aus Berlin stammten, sondern in Paris gemacht würden und daß der frühere Berliner Korrespondent Gordon Smith wegen einiger bedenklicher Sachen Berlin haben den Rücken kehren müsse. Die verklagten Blätter haben einen umfangreichen Wahrheits-Beweis angetreten und sich auf das Zeugnis des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes berufen. — Das Schwurgericht am Landgericht I hat gestern den städtischen Lehrer May wegen Unterschlagungen und Urkunden-Fälschungen im Amte zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis verurteilt und ihm auf zwei Jahre die Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes abgesprochen.

hd. Paris, 8. Mai. In Charonne trat gestern abend plötzlich ein Cyclon auf, welcher besonders die Ortschaft Gumbach schwer heimsuchte. Bäume wurden enturzelt, Gebäude abgedeckt, jedoch sind Menschenleben nicht zu beklagen.

hd. Nizza, 8. Mai. Max Regis, der während seines Aufenthaltes in Italien einen Wortwechsel mit einem deutschen Offizier hatte, duellierte sich mit diesem in der Nähe von Mentone. Es fand ein zweimaliger Augewechsel statt, jedoch ohne Resultat, worauf der Kampf mit Säbeln fortgesetzt wurde. Der deutsche Offizier soll hierbei angeblich schwer verwundet worden sein.

hd. London, 8. Mai. Wie aus Montreal berichtet wird, entgleiste bei Dextor ein Zug und stürzte in den Abgrund. Die Wagen fingen Feuer, wodurch 12 Reisende verbrannten. 8 wurden schwer verletzt aus den Trümmern hervorgezogen.

Konstantinopel, 8. Mai. Infolge eines neuerlichen Pestalles in Port-Said hat der Sanitätsrat für die Herkunft aus Port-Said eine 48-stündige Beobachtung und Desinfektion angeordnet.

wb. Winnipeg, 8. Mai. Auf der Kanada-Pacific-Bahn ereignete sich eine Zugkollision. Zwölf Personen sind auf einem Arbeiterzug in dem entsetzlichen Brande umgekommen, acht schwer verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Ausbehalten der Frankfurter Börse vom 8. Mai, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 211.50, Diskonto-Kommandit 189.50, Staatsbahn 147.40, Lombarden 15, Courantrente 219.50, Bodensee 188.10, Wesselskirchner 182.75, Oapener 188.75. Tendenz: schwächer.

Wien, 8. Mai. Österreichische Kredit-Aktien 673, Staatsbahn-Aktien 688.50, Lombarden 50.20, Marknoten 117.10.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl, für den übrigen redaktionellen Teil: G. Körber; für die Anzeigen und Kleinanzeigen: H. Bornau; Anstalt in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Aus Kunst und Leben.

* Neue Forschungen über den Krebs. Die Londoner „Morning Post“ meldet aus New-York: Die medizinische Fakultät der Cornell-Universität bestätigt die Mitteilung, daß die seit mehreren Monaten von einer Anzahl Bakteriologen durchgeführte Forschungsversuche über Krebsgewächse zur Entdeckung einer neuen Theorie über die Ursache des Krebses geführt haben. Die beteiligten Gelehrten glauben die Ansicht äußern zu dürfen, daß Krebs nicht durch Parasiten entsteht, sondern auf die chemische Zusammensetzung des Blutes zurückzuführen ist, und daß jeder Teil, sowie jedes Gewebe, welches vom Krebs ergriffen ist, die Fähigkeit habe, die spezifische Wirkung zu erzeugen. Die Forscher bemühen sich jetzt, ein Mittel zu finden, um die chemischen Veränderungen im Blut zu verhindern, da dies der einzige Weg sein würde, den Krebs auszurotten. — Im Widerspruch zu dieser Anschauung berichtet der „Dresdener Anzeiger“ vom 5. B. M.: In der Dresdener Gesellschaft für Natur- und Heilkunde teilte kürzlich Dr. Kelling seine neuen Untersuchungen über die Entstehung der bösartigen Geschwülste (Krebs) mit. Nach diesem Forscher sind die Erreger der Krankheit Zellen niedriger Tiere, die unter ganz besonderen Umständen im Körper weiter wuchern. Die Prophylaxis werde darin bestehen, daß jeder von seinem Körper und seinen Nahrungsmitteln niedere Tiere (Insekten, Schnecken etc.) und auch den Schmutz, worin Gewebstrümmer derselben vorkommen, fernhält.

* Goethe an seinen Sohn. Der „Frankf. Jtg.“ wird gefachrieben: Der eben erschienene 27. Band der großen Weimarer Briefausgabe, der bis ins Jahr 1817 führt und die bisher veröffentlichte Zahl von Goethes Briefen auf 7700 bringt, enthält neben vielen bekannten auch außerordentlich viele bisher unbekannt oder schwer erreichbare Schriftstücke. Die letzteren sind unzugänglichen Zeitungen und Zeitschriften entnommen, die ersteren den Originalen, die sich in öffentlichen Bibliotheken und Privatsammlungen erhalten haben, oder den sorgfältig aufbewahrten, scharf unerschöpflichen Konzeptbüchern des Weimarer Goethe- und Schiller-Archivs. Einzelne dieser ungedruckten Stücke einem größeren Publikum mitzuteilen, erscheint mir als Pflicht, weil eine solche Miesenausgabe naturgemäß der Menge der Gebildeten verschlossen bleibt, und selbst die glücklichen Besitzer einer solchen Edition,

die ihre Bibliothek damit schmücken, nicht immer in der Lage sind, die einzelnen besonders wertvollen Briefe herauszufinden. Der folgende ist aber nicht bloß durch seinen Inhalt allgemein bedeutsam, weil er Goethe von einer Seite kennen lehrt, von der man ihn wenig betrachtet, von der ökonomischen, der des Haushalters, sondern speziell für Frankfurter Leser wichtig, weil er in sehr ehrenhaften Worten von dem Herrn Rath spricht. Die Veranlassung zu unserem Schreiben ist nicht bekannt. Man muß daran denken, daß im Juni 1816 Goethes Frau gestorben war, die ihrem leichtlebigen Sohn gewiß zuschuferte, was sie konnte, und daß August nun in Geldsachen mehr als bisher sich an den Vater zu wenden hatte. Ferner sei daran erinnert, daß August bei seiner Leichtlebigkeit ein sehr guter Geselle war, der von seinen Kameraden gewiß für reich gehalten wurde, als er wirklich war, und mehr in Anspruch genommen wurde, als seine und des Vaters Kasse vertrug. Und nun mag der Brief Goethes an seinen Sohn, Weimar, 18. Sept. 1816, der nun zum ersten Male gedruckt vorliegt, folgen: „Ohne in den besonderen Fall einer zu übernehmenden Bürgschaft, den Du mir, mein lieber Sohn, vorgelegst, einzugehen, muß ich Dir nachstehendes zu Herzen geben. Als mich mein seliger Vater einigermachen ausstattete, war unter anderen guten Lehren, die er mir zugleich erteilte, eine, die einem Befehl glich, daß ich bei meinem Leben keine Bürgschaft einnehme und auch nach meinem Tode diese Warnung immer bedenken sollte. Dann sagte er: Wenn Du bares Geld hast, so magst Du es einem Freunde auch ohne große Sicherheit leihen. Willst Du es verschenken, so ist noch nichts dagegen zu sagen, borgst Du, so wirst Du Dich einrichten, Interessen zu bezahlen und das Kapital abzutragen; verbürgst Du Dich aber, so versecht Du Dich in einen unruhigen Zustand, der desto peinlicher ist, als Du Dich unthätig, ja leidend verhalten mußt. Niemand verbürgt sich leicht, außer wenn er glaubt, er laufe keine Gefahr; ist aber die Verbürgung geschehen, so sühnt er sich gar bald, besonders in sorglichen Augenblicken, von einem in der Ferne sich zeigenden Uebel bedroht, welches um so fürchterlicher erscheint, als er fühlt, daß er ihm nicht gewachsen sei, wenn es näher treten sollte. Das Leben für einen Freund zu wagen, wie für Dich selbst, ist läßlich, denn der Augenblick entscheidet; aber Dir auf unbestimmte Zeit, oder wohl gar auf ganze Leben Sorge zu bereiten und Deinen sicheren Besitz wenigstens in der Einbildungskraft zu untergraben, ist keineswegs rätlich; denn unsere

förperlichen Zustände und der Lauf der Dinge bereiten uns manche hypochondrische Stunde, und die Sorge ruft alsdann alle Gespensier hervor, die ein heiterer Tag verjagt. So war die Geminnung meines Vaters und so ist auch die meinige geblieben. Ich habe in meinem Leben viel, vielleicht mehr als billig, für andere getan und mich um die Meinigen dabei vergessen; das kann ich Dir ohne Ruhmredigkeit sagen, da Du Mandes weißt; aber ich habe mich nie verbürgt und unter meinem Nachlaß findest Du keinen solchen Akt. Habe daher das alte Sprichwort vor Augen und gedenke mein!“ — Ich bin überzeugt, daß viele Leser mir dankbar sein werden, wenn ich ihnen diesen prächtigen, zugleich verständigen und liebevollen Brief zugänglich mache. L. G.

* Verschiedene Mitteilungen. Im Kunstsalon Viktor, Taunusstraße 1, bleibt das große Böcklin-Gemälde nur noch Samstag und Sonntag ausgestellt; am Sonntag mit Rücksicht auf die auswärtigen Besucher von 11 bis 6 Uhr abends.

Der „D. L. A.“ hört, der Schriftsteller Axel DeLamar sei als Nachfolger des Majors a. D. v. Lauff zum Dramaturgen am Hoftheater in Wiesbaden ausersehen.

An den Festspielen nehmen von auswärtigen Künstlern diesmal teil die Damen Destinn und Plachtinger und Herr Franz Raval aus Berlin, sowie der Tenorist Herr Oberstötter aus London.

In Wien erfolgte in Anwesenheit des deutschen Botschafters, Graf Wedel, des bayerischen Gesandten, Frhr. v. Tucher, des Unterrichtsministers Hartel, des Bürgermeisters Dr. Queger, zahlreicher Deputationen und Vereine und sonstiger Vertreter der musikalischen Welt die Enthüllung des Grabdenkmals für Johannes Brahms.

Wie dem kürzlich in Kolumbus (Vereinigte Staaten) verstorbenen Professor Ernst Eggers ist einer der hervorragenden Pioniere deutscher Kultur in den Vereinigten Staaten dahingegangen. Eggers war 1855 in Meineren, Provinz Hannover, geboren, und war ein Nachkomme von Werthers Lotte. 1875 wanderte er nach den Vereinigten Staaten aus, wurde 1877 Professor der klassischen Sprachen, der englischen Literatur und Geschichte in Tecumseh, und 1880 war er Professor an der Hochschule zu Grand Rapids; seit 1886 wirkte er an der Staatsuniversität zu Kolumbus.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 7. Mai 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = A 0.80; 1 Österr. S. L. G. = A 2; 1 fl. ö. Währ. = A 1.70; 1 Österr. ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = A 1.75; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rubel = A 4.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Peso = A 4; 1 Dollar = A 4.20; 7 fl. sächsische Währ. = A 12; 1 Mk.-Bko. = A 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Währ. - Reichsbank-Disconto 1/2 % Ct.

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bergwerks-Aktien.		Akt. von Transp.-Anst.		Industrie-Aktien.		Provinz-u. Städte-Anl.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		Geldsorten.	
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.80	4 1/2	Fr. H.-B. S. XIV	101.40	13 1/2	Boch. B. u. G.	182.90	13 1/2	Al. (50% E.) Fr.	103.50	4 1/2	Brunsw. u. West. I. M.	94.10	103.50
8 1/2	do. v. 93	100.30	4 1/2	do. XVI u. XVII	103.50	7 1/2	Bud. Eisenw.	115.	11 1/2	Do. (40% E.)	101.	4 1/2	Calif. Pacific I. Mtg.	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 96	100.30	4 1/2	do. XVIII	102.50	25 1/2	Conc. Bergb.	312.	11 1/2	B. Zekt. Wh. fl.	81.50	4 1/2	do. II M. Ctr. Gar.	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 97	100.30	4 1/2	do. XII u. XIII	97.90	20 1/2	Eachweiler	232.80	11 1/2	S. Ibl. (40% E.)	107.	4 1/2	do. III Mtg.	103.50	103.50
8 1/2	Hannau	102.80	4 1/2	do. XV	97.90	12 1/2	Gelsenkirchen	183.20	11 1/2	do. 3000r	107.	4 1/2	do. IV	103.50	103.50
8 1/2	Heidelberg v. 1901	102.80	4 1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	12 1/2	Harpener	184.30	11 1/2	Bleist. Fab. N.	246.50	4 1/2	do. V	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 99	101.50	4 1/2	do. 15-19, 21-26	100.20	12 1/2	Hibornia	183.30	11 1/2	Brau. V.-S.-T.	38.50	4 1/2	do. VI	103.50	103.50
8 1/2	Homburg v. d. H.	101.50	4 1/2	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	12 1/2	Kaliw. Aschel.	151.	11 1/2	Binding	253.	4 1/2	do. VII	103.50	103.50
8 1/2	do. von 99	101.50	4 1/2	do. Ser. 31 u. 34	101.60	12 1/2	Laurahütte R.	220.50	11 1/2	Duisburg	123.	4 1/2	do. VIII	103.50	103.50
8 1/2	Kaisersl. v. 91	100.	4 1/2	do. S. 35, 36 u. 38	100.20	12 1/2	West. AL	216.20	11 1/2	Einche Kiel	189.20	4 1/2	do. IX	103.50	103.50
8 1/2	do. von 89	100.10	4 1/2	do. Ser. 40 u. 41	102.	12 1/2	Westerg. AL	216.20	11 1/2	Hen. Frkf.	171.80	4 1/2	do. X	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 97	100.10	4 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	97.20	12 1/2	Witten. St.	67.	11 1/2	Pr. Akt.	174.50	4 1/2	do. XI	103.50	103.50
8 1/2	Karlsruhe v. 1900	103.50	4 1/2	do. Ser. 29	97.20	12 1/2	Mehl. u. Br. H.	96.50	11 1/2	Pr. B.-C.-B. R.	144.90	4 1/2	do. XII	103.50	103.50
8 1/2	do. von 86	98.50	4 1/2	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	99.50	12 1/2	Öelfabr. Ver. D.	119.10	11 1/2	Wien. B. V. 5 fl.	123.	4 1/2	do. XIII	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 88	98.50	4 1/2	do. N.-P.	99.50	12 1/2	Prz. Stg. Wess.	84.30	11 1/2	Wrtn. N.-B. 5 fl.	103.40	4 1/2	do. XIV	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 92	92.	4 1/2	H. H.-B. S. 141-250	100.80	12 1/2	Sch. V. Fulda	118.50	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XV	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 96	92.	4 1/2	do. 251-340	101.10	12 1/2	Siem. Glasing.	248.	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XVI	103.50	103.50
8 1/2	Kassel (abg.)	100.	4 1/2	do. 1-45 (abg.)	98.90	12 1/2	Spinn. Lamp.	248.	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XVII	103.50	103.50
8 1/2	Köln von 1900	103.40	4 1/2	do. 46-190	98.80	12 1/2	Ettingen s. fl.	100.	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XVIII	103.50	103.50
8 1/2	Limburg (abg.)	105.80	4 1/2	do. 301-310	98.	12 1/2	Nordd. Jute	64.	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XIX	103.50	103.50
8 1/2	Ludwigsh. v. 1900	102.80	4 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.80	12 1/2	Verd. Deutsche	90.	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XX	103.50	103.50
8 1/2	do. von 90 u. 92	102.80	4 1/2	do. Ser. VI	100.80	12 1/2	Köln	98.	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXI	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 96	100.50	4 1/2	do. S. VII unkl. 1906	102.	12 1/2	Strassburg	111.20	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXII	103.50	103.50
8 1/2	Magdeburg v. 91	100.50	4 1/2	do. (abg.)	97.90	12 1/2	Verz. Eis. Hilg.	222.80	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXIII	103.50	103.50
8 1/2	Mainz v. 91	99.90	4 1/2	do. unk. b. 1905	97.70	12 1/2	Zellst. Waldh.	222.80	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXIV	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 99	99.90	4 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXV	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 88 u. 89	99.90	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXVI	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 86 u. 88	99.90	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXVII	103.50	103.50
8 1/2	do. (abg.) J.	99.90	4 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.90	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXVIII	103.50	103.50
8 1/2	do. von 94	99.90	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXIX	103.50	103.50
8 1/2	Mannheim v. 99	103.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXX	103.50	103.50
8 1/2	do. von 1900	103.10	4 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.90	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXXI	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 88	99.50	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXXII	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 95	100.20	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXXIII	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 98	99.50	4 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXXIV	103.50	103.50
8 1/2	München v. 1900	105.	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXXV	103.50	103.50
8 1/2	Nürnberg v. 1899	104.10	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXXVI	103.50	103.50
8 1/2	do.	104.10	4 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.90	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXXVII	103.50	103.50
8 1/2	Pforzheim v. 99	101.80	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXXVIII	103.50	103.50
8 1/2	do. (abg.) v. 88	99.00	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XXXIX	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 89	99.00	4 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XL	103.50	103.50
8 1/2	Wiesbaden v. 1900	103.40	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XLI	103.50	103.50
8 1/2	do. (abg.)	1901	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XLII	103.50	103.50
8 1/2	do. von 87	100.25	4 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.90	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XLIII	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 91 (abg.)	100.25	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XLIV	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 96	100.25	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XLV	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 98	100.25	4 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XLVI	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 1902	100.25	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XLVII	103.50	103.50
8 1/2	Worms von 87/89	100.40	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XLVIII	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 96	100.40	4 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.90	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. XLIX	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 92	100.10	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. L	103.50	103.50
8 1/2	Würzburg v. 99	103.50	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LI	103.50	103.50
8 1/2	Amsterdam h. fl.	—	4 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LII	103.50	103.50
8 1/2	Buk. v. 84 (conv.)	—	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LIII	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 88	—	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LIV	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 95	—	4 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.90	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LV	103.50	103.50
8 1/2	do. v. 98	—	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LVI	103.50	103.50
8 1/2	Christiania v. 94	—	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LVII	103.50	103.50
8 1/2	Kopenhagen v. 86	—	4 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LVIII	103.50	103.50
8 1/2	Lissabon	81.90	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LIX	103.50	103.50
8 1/2	Neapel st. gar. Le	100.50	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LX	103.50	103.50
8 1/2	do. (kleine)	100.10	4 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.90	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LXI	103.50	103.50
8 1/2	Rom (I. Gold) gr. I	103.20	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LXII	103.50	103.50
8 1/2	do. II/VIII	103.20	4 1/2	do. unk. b. 1906	97.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LXIII	103.50	103.50
8 1/2	Stockholm v. 80	—	4 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LXIV	103.50	103.50
8 1/2	Wien (Gold)	—	4 1/2	do. Ser. III	100.	12 1/2	Ver. Bk.	152.10	11 1/2	Ver. Bk.	152.10	4 1/2	do. LXV	103.50	103.50
8 1/2	do. (Papier) 5 fl.	—	4 1/2												

Grosse Kunst-Auction

der Firma

Nathan Hess.

Wegen umfassender baulicher Veränderungen und Umzugs lasse ich am **11. und 12. Mai** durch Herrn Auctionator **Wilhelm Helfrich** einige grössere Posten

Kunst-Gegenstände verschiedener Art

freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung zur Versteigerung bringen. Die Auction findet im grossen Saale meines Geschäftes statt und beginnt **Vormittags um 9^{1/2} u. Nachmittags um 3 Uhr.** Besichtigung zwei Stunden vor Beginn der Versteigerung. 1324

Nathan Hess,

Wilhelmstr. 12. Gegründet 1844. 12 Wilhelmstr.

Tuch-Handlung von Hch. Lugenbühl,

4 Bärenstrasse 4, früher Bärenstrasse 5. 1212

Moritzstr. 2. **F. Häusler,** Ecke Rheinstr.
Special-Geschäft für moderne Haararbeiten.
Sep. Frisir-, Färbe- und Shampooir-Salons
mittelst elektr. Haartrocknung. 1288

Kalkwerke Gewerkschaft Frankfurt, Hochheim a. Main,

liefern 1147

la hydraulischen Stückkalk.

Verkaufsstelle:

Otto & Eschenbrenner, G. m. b. H., Luisenstrasse 22.

Joseph Rütten, staatl. gep. Heilgehülfe u. Massag. Webergasse 11.
Massage, Kaltwasserbehandlung, Säuer-
augenoperationen etc. Langjährige prof. Er-
fahrungen, ärztlich empfohlen. Telefon 2540.



Schwämme,
Frottir-, Bade-
und
Toilette-Artikel
jeglicher Art
kaufen Sie vorteil-
haft in
Drogerie Alexi,
9 Michaelsberg 9.

Taubenfutter,

10 Pfund 85 Pf., offerirt 1200
Mittstadt-Consum.

Männer-Turnverein.

Diejenigen Mit-
glieder, welche die Ab-
sicht haben, d. deutsche
Turnfest in Nürnberg
zu besuchen, wollen
sich bis spätestens
15. Mai bei dem
1. Turnwart, Herrn
Engel, Faulbrunnstrasse, anmelden. F 446
Der Vorstand.

Räumungs-Verkauf.

Sportwagen, Triumphstühle
und Haushaltsgegenstände
20% Rabatt.
Korbwaren-Industrie **L. Heerlein,**
Goldgasse 16. 1304

Theodor Werner,

Spezial-Leinen- u. Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,
Webergasse 30, Ecke Langgasse.
Gegr. 1868.

Damen-Reform-Wäsche für die heisse Jahreszeit.

✱ **Spezialität: Anfertigung nach Maass.** ✱

Herren-Hemden, weiss u. farbig, fertig u. nach Maass.

Leibwäsche — Tisch- u. Bettwäsche — Woldecken — Steppdecken — Federbetten.

Fortwährender Eingang von Neuheiten in

Waschblusen — Alpaccaröcken — Spitzenröcken — Waschröcken

✱ **Kinderkleidchen und -Hütchen.** ✱

Parthiewaare

ist die billigste, denn bei dieser Gelegenheit kann
Jedermann die Hälfte sparen. Empfehle darin
einen Vollen gehäkelter Kinder-Steidchen, soust 4 und
6 Mk., jetzt 80 Pf. u. 120 Mk. Stoff- u. Sommer-
leidchen, soust 6 und 8 Mk., jetzt 1-3 Mk.,
900 Stück starke Korsetts von 80 Pf. an, 4000 P.
Handschuhe, alle denkbaren Sorten, von 20 Pf. an,
900 P. Strümpfe u. Socken, gestrickt und gewebt,
in bunt und schwarz, von 10 Pf. an, Arbeits- und
Nebenblusen von 90 Pf. an bis zu den feinsten
3 und 4 Mk. (Reinleidenen), ein großer Vollen
Vorbanstoff unter Preis, Tisch-, Kommoden- und
and Sophabeden vortibillig, Spitzen- und Seiden-
band p. Meter von 2 Pf. an, Fingerhüte 2 Stück
1 Pf., Knöpfe v. Dbd. von 1 Pf. an, Hierorten
von den billigsten bis zu den feinsten, Strickwolle
v. Loth 2, 4 u. 6 Pf., Normal- und Sporthemden
von 80 Pf. an, Häkelmuster von 2 Pf. an, sowie
alle Sorten Handarbeiten zu stonend bill. Preisen.
Neumann. 1101
Marktstrasse 6, Ecke Rauergasse.



Kinder-Badewannen
von Mk. 5.50 an,
Sitz-Badewannen,
Bidets von Mk. 7.50 an
empfiehlt 710
Franz Flössner,

Plakate: „Möblierte Zimmer“,
auch aufgezogen, vor-
rätig im Tagblatt-
Verlag, Langgasse 27.

Gegründet 1876.



Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürlich kohlensaure Mineral-Quelle.

Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden. Aelteste Brunnen-Unternehmung des Bezirks Gerolstein. F 75

Hauptniederlage: **Konrad Hock, Körnerstrasse 4. Tel. 2803.**

Die Direktion: Gerolstein, Rheinpreussen.

Hausbesitzer-Verein. E. V.

Unsere schungsgemäße **ordentliche Mitglieder-Versammlung** findet am **Samstag, den 16. Mai 1903, Abends 8 1/2 Uhr**, im Gartenhof des Restaurant „Friedrichshof“ statt.

Tagesordnung:

1. Bericht über die Wirksamkeit des Vereins in dem Verwaltungsjahr 1902/3.
2. Wahl einer Commission zur Prüfung der Vereinsrechnung pro 1902/3.
3. Ergänzungsmahl des Vorstandes an Stelle der ausscheidenden Herren **Aug. Beckel, H. Kleber, W. Löw, E. Roos, F. Strasburger.** F 416
4. Statutenänderung.
5. Festlegung des Rechnungsüberschlages pro 1903/4.
6. Sonstige Vereins-Angelegenheiten.

Um rege Theilnahme bitten
Der Vorstand.

Reeller Schuhwaaren-Ausverkauf.

Da ich mein Lokal bis Ende Juli wegen baulicher Veränderung räumen muß, verkaufe ich bis zu diesem Termin zu **bedeutend reducirten Preisen.**

Mein Lager ist reichhaltig ausgestattet und bietet sich für Jedermann Gelegenheit vortheilhaft einzukaufen.

Th. Müller's Schuhwaarenhaus,
4 Neugasse 4.

Reiß- und Reparatur-Werkstätte im Hause.

Höchst vorteilhafteste Weinbezugsquelle für Conumenten.

9000 Liter. ca. 12000 Flaschen (red old Port)

echter alter spanischer „Portwein“

vermittelt „Dampfer Saturnus“ eingetroffen. Unvergleichlich schöne Qualität. Naturreinheit garantiert, approbirt u. attestirt seitens **Dr. Kirchner, Essen, Dr. Kayser, Dortmund** etc., ärztlich empfohlen.

Flasche v. Glas Mk. 1,00, bei Mehrabnahme billiger.

Ferner Weiß-, Rot-, Süß- und Schaumweine gleich billig. Man verlange Preisliste.

C. F. W. Schwanke, Weinimport (Vertrieb in- und ausländ. Weine an Conumenten, ohne Zwischenhandel. Weintellereien u. Vertriebsstellen: Wiesbaden, Cöfel, Effen (Rubr))

Vertriebsstelle in Wiesbaden: **Schwalbacherstr. 43** (gegenüber der Bellstr. 414. Telef. 414.)

Täglich Nachmittags von **5 Uhr** ab

frische Brödchen

in verschiedenen Sorten. 1272

Bäckerei L. Sattler (Inh. Heinrich Sattler),
Tanusstrasse 17.

Carl Braun, Wiesbaden,

Inhaber: **Georg Hering,**
13. Michelsberg 13.

Grosses Lager in- und ausländischer Fabrikate aller Preislagen. **Loden-, Filz-, Seiden-, Stroh- u. Klapphüte, Mützen** eigenen Fabrikats f. Livree, Herren, Knaben und Mädchen. **Regen- und Touristenschirme, Cravatten** etc.

Vertretung und alleinige Niederlage der

Münch. Loden-Fabrik
Joh. Gg. Frey, München.

Specialität:
Gebirgs-, Damen- und wasserdichte Loden,
sowie aus denselben gefertigten
Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und Havelocks.

Verkauf zu Orig.-Preisen. — Anfertigung nach Maass.
Depot von **Touristen-Ausrüstungs-Gegenständen.**

Aufbewahrung von Pelzen etc.
— unter fachmännischer Behandlung und Garantie gegen Motten- und Feuerschäden. 817

Freunde eines vorzüglichen Glases Pilsner Urquell

(Bürgerl. Bräuhaus) und **Münchener Rathäuser** finden ein stets gleichmässig fein temperirtes Bier im **Hotel-Restaurant „Einhorn“**, Marktstrasse 32 (Inh. **Franz Bayer**).

Kühle Restaurationsräume. — Angenehmes Gartenlokal.

Anfertigung nach Maass
eleganter Herren- u. Knaben-Garderoben
nach den neuesten Erscheinungen der Mode,
unter Leitung vorzüglicher Zuschneider und nur erstklassiger Arbeitskräfte. Für tadellosen Sitz und saubere solide Arbeit übernehmen wir jede Garantie, bei Verwendung allerbesten Zuthaten.

Reichhaltiges Stofflager
in- und ausländischer Fabrikate.

Jagd-, Sport- u. Livré-Bekleidung.

Niederlage echter bayrischer und Tyroler Loden-Joppen, Havelocks, Capes und Wettermäntel. **Garantirt wasserdicht.** 1185

Gebrüder Dörner,
4 Mauritiusstrasse 4, gegenüber der Walhalla.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen.

Turn-Verein.

Sonntag, den 10. Mai, Nachmittags 2 Uhr (bei günstiger Witterung) findet das

Anturnen

auf unserem Turnplatz im District Nibelberg statt, wozu wir unsere Mitglieder, sowie Freunde des Vereins einladen.

Gemeinsamer Abmarsch Nachmittags 1 1/2 Uhr vom Vereinslokal, Hellmündstrasse 25.

Hierzu werden unsere Mitglieder ersucht, sich recht zahlreich zu betheiligen.

Anzug: Turnanzug und Hut. F 453

Der Vorstand.

Prachtv. Tischweine

1900r **Bodenheimer** Flasche 50 Pf., bei 13 Fl. à 45 Pf.
1900r **Trabener** Fl. 55 Pf., bei 13 Fl. à 50 Pf.
1900r **Freiweheimer** (Rothwein) Fl. 65 Pf., bei 13 Fl. à 60 Pf.

wie sie meine Concurrenz kaum bietet, für ihre Preislagen aussergewöhnlich voll, kräftig und angenehm im Geschmack. 879

Man prüfe u. vergleiche

Wilh. Heinr. Birek,
Ecke Adelheid- u. Oranienstrasse.
Bezirks-Telefon No. 216.

Schönes weißes Kalbfleisch

zu 60, 70, 80 und 90 Pf. pro Pfd. 921

bietet ich höfl. an. **Jacob Ulrich, Metzger,**
Friedrichstraße 11.

234 Mai 2

Bei jedem Baar-einkauf verabfolge ich durch die National-Registrir-Kasse eine Quittung, wie nebenstehend angegeben, und bitte ich meine werthe Kundenschaft, diese Quittungen aufzuheben und einzulösen.

Sparmarke.

J. C. Keiper,
Wiesbaden,
Kirchgasse 52.
Gegründet 1867.

Für Mark 25 Zettel vergüte ich 1/2 Mark in Baar oder Waren.

Mark 2.35

J. C. Keiper,
Kolonialwaren-,
Konserven-
und Delikatessen-
handlung. 1296

Aechtes Kornbrod

4 Pfd. 42 Pf. zu haben Döbbermeisterstrasse 70a.
Wer für sein Geld gutes und billiges

Fleisch

kaufen will, der kaufe oder bestelle per Postkarte

prima 1. Qual. **Rindfleisch** per Pfd. 60 Pf.,
1. **Kalbsteck** „ „ 66 „
1. **Kalbskeule** „ „ 70 „

bei **Mayerhofer, Webergasse 50.**

Süße Essig-
Salz, Senf und süße Gurken, Essig-Pflaumen empfiehlt
W. Mayer, Delaspeystrasse 8.

Nicht zu übersehen
electriche Klingel-Anlagen.
Uhren und Goldwaaren liefert gut und billig

Kirchgasse No. 13, 1. Etage.

Wilh. Mesenbring,
Uhrmacher. 1286

Petrolkocher



geruch- und gefahrlos,
vorzüglich brennend, in enormer Auswahl.

S. Hirschfeld,
2 Langgasse 2.
Telephon 2973. 1298

Bügelstähle, geschm.,
kauft man am billigsten. 1105

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Galster's Cheruskerträger



Welterühmt

ist der Beste der Welt!

Eine Wohlthat f. beleibte Herren, f. Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorräthig bei 1287

M. Bentz,
2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.
Telephon 341.

Dr. med. G. Sels
Arzt für

Naturheilverfahren

hält hier Sprechstunde:

Schwalbacherstrasse 27, 1,
Sonntags und Mittwochs 11-12.

Cravatten,

reizende Neuheiten, elegante Façons, empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen. 902

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.